Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 224. (Erstes Blatt.) Mittwoch, 11. Juni 1902. (Barnabas.) **29. Jahrgang.**

Zur Lage in Südafrika.

Was bei dem Friedensschluß in Südafrika am meisten überrascht, ist die ruhige Ergebenheit in ihr Schicksal, welche die Buren, wenigstens die in Südafrika, an den Tag legen. Wie die Opposition in Vereeniging bei der endgiltigen Abstimmung über die Frage, ob Frieden oder Weiterführung des Krieges, verschwindend klein war, so hört man auch jetzt von keinem Widerstande gegen die Ausführung der Friedensbedingungen. Alles geht in Ruhe und Ordnung vor sich; ein Kommando nach dem andern unterwirft sich, gibt seine Waffen ab und löst sich auf. Die Zusammenkunft und die Verhandlungen beider Parteien sind von einem freundschaftlichen, ja sogar herzlichen Tone beseelt, als ob diese nicht jahrelang in bitterer Feindschaft einander gegenüber gestanden, sondern als ob von jeher das beste Einvernehmen unter ihnen geherrscht hätte.

So versichern wenigstens die englischen Meldungen. Offenbar sind die Engländer bemüht, den Buren ihren Entschluß zu erleichtern. Das Publikum nahm die Nachricht vom Friedensschlusse nicht bloß mit großer Freude, sondern auch mit voller Anerkennung des überwundenen Gegners auf. Es ist bekannt, wie jahrelang vor dem Kriege die Buren beim englischen Volke verleumdet worden waren. Vor dem Kriege und noch in seiner ersten Hälfte waren die Buren bei den Engländern schlecht angeschrieben. Die ersten Siegesnachrichten begrüßten die Engländer zugleich mit Ausbrüchen ihres vollen Hasses gegen die Buren.

Das hat sich nunmehr gründlich geändert. Die Heldenthaten eines Dewet, Delarey, Louis Botha und anderer Kommandanten, sowie die noble Art ihrer Kriegführung erweckten beim englischen Volke Bewunderung, die schließlich auch auf das gesammte Volk der Buren übertragen wurde. So kam es, daß die Engländer sich nicht bloß über den endlichen, so theuer erkauften Sieg freuten, sondern dabei auch ihren bisherigen Gegnern alle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Und das muß auch eingeräumt werden, daß die Presse hierin mit dem Publikum übereinstimmt. Ein Theil der englischen Presse trägt sowohl am Ausbruche des Krieges wie an der gegenseitigen Verbitterung eine große Schuld. Heute nun sind alle Blätter darüber einig, daß England sich großmüthig zeigen und den Frieden in hochherzigem Sinne durchführen müsse, um die Buren zu Freunden zu gewinnen und zu getreuen Unterthanen des britischen Reiches zu machen; und in der That scheinen die Buren hierzu geneigt zu sein, denn von diesem und jenem Kommandanten wird berichtet, daß er die Untergebenen ermahnt habe, sich in das unvermeidliche Schicksal zu fügen, der Zukunft muthig ins Auge zu schauen und der neuen Regierung gehorsam zu sein.

Einige Besorgnisse herrschen nun zwar gegen diese neue Regierung, die den Buren gegeben werden soll. Nicht etwa gegen das Militärregime, das jetzt noch besteht; denn es zeigt sich, daß Lord Kitchener ihnen Achtung und Vertrauen einzuflößen verstanden hat, allein sie fürchten das bürgerliche Regiment, weil dieses von den loyalen Kap-Engländern übernommen würde, welche die Holländer und Afrikander immer gehaßt haben. Also würden die Buren, bis ihnen die Selbstverwaltung gegeben würde, ein gerechtes Militärregiment der bürgerlichen Regierung, die von politischen Gegnern ausgeübt würde, vorziehen.

Uebrigens hat man begründete Hoffnung, daß der König bei seiner bevorstehenden Krönung gegen die Kaprebellen vollständige Amnestie aussprechen werde; es heißt ferner, Lord Kitchener habe den Buren hierüber eine schriftliche Zusage gegeben. Das erklärt auch, warum die Buren nicht weiter auf dieser ihrer Hauptforderung bestanden haben. Mit der Amnestie würde dieses Begehren erfüllt, zugleich aber auch der Widerstand der loyalen Kap-Engländer besiegt, welche sich dagegen wehrten, daß die Kap-Rebellen straflos bleiben sollen.

Der Gegensatz zwischen Engländern und Holländern wird aber trotz Friedensschluß bestehen bleiben. Beide Rassen werden mit einander um die Herrschaft kämpfen. Wer im Kampfe siegen werde, das ist schwer vorauszusagen. Entscheidend wird das Verhalten der Regierung sein. Es ist behauptet worden und die Behauptung hat viel für sich, daß die holländischen Republiken nach und nach von selbst in Englands Hände gefallen und das holländische Volk nach und nach englisch geworden wäre, wenn England nicht feindselig gegen die Republiken aufgetreten wäre, namentlich wenn nicht Jamesons Einfall die Buren zugleich erschreckt und erbittert hätte. Die günstige Gelegenheit für England ist wieder da. Läßt es den Buren die größtmöglichste Freiheit in der Selbstverwaltung, so wird mit der Zeit alles anglisirt. Die Uebermacht der britischen Herrschaft wird sich in allen Dingen auf friedlichem Wege geltend machen. Zwang und Gewalt dagegen rufen den Widerstand und die Stärkung des Holländerthums hervor.

Es kommt also hauptsächlich darauf an, ob England verständige Beamte nach Südafrika schickt oder Heißsporne. Jene werden auf friedlichem Wege die englische Herrschaft in Südafrika befestigen, diese den Rassenkampf hervorrufen, und wer bei diesem siegen würde, das ist wieder eine andere Frage.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni.

Vernünftige Worte zur Polenfrage hört man von conservativer Seite recht selten. Um so mehr freuen wir uns, wenn es einmal geschieht und vermerken es gern. So verlangt jetzt die „Kreuzzeitung" eine „feste Umgrenzung" der Polenpolitik bei der Regierung. Unerreichbar sei eine vollständige sprachliche Germanisation der Ostmarken, und es sei deshalb unmöglich, die polnische Sprache in dem Gebiete unseres Staates völlig auszurotten. „Eben deshalb sind wir der Meinung, daß man sich hüten soll, den Kampf, den uns das Polentum aufgedrungen hat, ohne zwingende Veranlassung auf das Gebiet der Sprache auszudehnen. Nur wenn wir darauf verzichten, besteht die Hoffnung, daß wir die Staatsangehörigen polnischer Zunge wenigstens in absehbarer Zeit zu guten Preußen erziehen und so dem seit Jahrzehnten herrschenden Kriegszustande ein Ende machen. Das Deutsche Reich wird durch die Duldung einer von einem verhältnismäßig kleinen Teil seiner Einwohner gesprochenen fremden Sprache in seinem Bestande nicht gefährdet." Noch gefährlicher ist es jedenfalls, wenn man den Kampf auch auf das religiöse Gebiet überträgt und Germanisation mit Protestantisierung gleichmacht, wie es leider so oft schon geschehen.

Die Rechte der Katholiken an der Schloßkirche in Marienburg werden, wenn auch vereinzelt, auch von protestantischer Seite anerkannt. So läßt sich die „Deutsche Warte" wie folgt vernehmen:

„Vergessen wir es in diesem Augenblick nicht, daß die weltumspannende Idee der römischen Kirche, die unseren jungen Nationalstaat in Trümmer legte, wenigstens an diesem Punkt im Bündniß mit uns war, uns zur Ausbreitung unseres Samens, unserer Art und Sprache verhalf. Wenn die Katholiken sich daher darüber beschweren, daß in dieser alten katholischen Burg, in deren Kapelle noch im letzten Jahrhundert die katholische Gemeinde von Marienburg Gottesdienste abgehalten hat, eine evangelische Einweihungsfeier abgehalten werden soll, so regt sich in uns eine Stimme, die mit ihren Empfindungen zusammenklingt. Warum konnte denn nicht der Remter von der protestantischen, die Schloßkirche von der katholischen Geistlichkeit eingeweiht werden? Preußen hat sich schon bei früheren Gelegenheiten als ein aufrichtig paritätisch gesinnter Staat gezeigt, es hat den rheinischen Katholiken ihren herrlichen Kölner Dom vollendet, und im schweren nationalen Daseinskampf des Ostens können wir doch schließlich die Bundesgenossenschaft unserer katholischen Brüder noch weniger entbehren als im Westen. Die Schloßkirche in der Marienburg würde sich im Glanze katholischer Wachskerzen, im Dufte der Weihrauchwolken, unter den Klängen der lateinischen Responsorien unzweifelhaft echter, stilvoller ausnehmen."

Die „Deutsche Warte" führt dann allerdings verschiedene Gründe an, welche für die Einführung des protestantischen Gottesdienstes in den wiederhergestellten Räumen sprechen sollen. Wir können aber diese Gründe als stichhaltig nicht anerkennen, ebenso wenig, wie wir uns nicht auf den Standpunkt stellen können, daß Opportunitätsrücksichten für die Beibehaltung des katholischen Charakters der Schloßkirche entscheidend in die Waagschaale fallen sollten. Als Vorspann für hakatistische Wühlereien lassen sich die deutschen Katholiken nicht mißbrauchen, und „Recht muß Recht bleiben".

Marienburger Toaste. Nach der Einweihungsfeier der Marienburg hat der Kaiser telegraphische Grüße mit dem König Eduard und dem Erzherzog Eugen ausgetauscht. Dem König Eduard dankte der Kaiser für sein gütiges Schreiben. Er erinnerte daran: „Es ist nicht das erste Mal, daß britische Ritter den Boden der Marienburg betreten, denn wie eine hiesige Ueberlieferung sagt, kam Earl Henry Bolingbroke (später Heinrich IV.) mit einer Schaar von englischen Rittern herüber und kämpfte Seite an Seite mit den Rittern des Deutschordens untee Führung ihres Großmeisters gegen die Heiden." König Eduard antwortete: „Ich bin sehr dankbar für die gütige Aufnahme, die Du der nach so langen Jahren hinübergesandten Abordnung des Ordens der Ritter von St. Johann in Jerusalem bereitet hast. Sie wirken in Eintracht und Frieden Seite an Seite mit den Rittern des Deutschordens." Dem Erzherzog Eugen telegraphirte der Kaiser: „Du weißt, wie hoch ich die Leistungen der Deutsch-Ritter für das Gedeihen und die Entwickelung meines Vaterlandes

---

Treue Seelen.

Roman von Maria Theresia May.

52) (Nachdruck verboten.)

„Hole Deine Geige, Kind," sagte Tante Betty, „ein Tag, wie der heutige, verdient wirklich die Auszeichnung."

„Ja, Tante," entgegnete Mila mit einem weichen, süßen Lächeln, aber noch ehe sie aufgestanden war, eilten Gellner und Wally, von dem kleinen Trudchen gefolgt, ins Haus. Bald kehrten sie mit dem Instrument zurück, und Mila trat in den Schatten der Bäume und spielte, so herrlich, so wunderbar bewegt, wie die Freunde sie noch nie gehört hatten. — Das kleine Trudchen, den schönsten der grünen Blätterkränze auf den goldbraunen Locken, saß im Grase und schaute mit den glänzenden Kinderaugen unverwandt zu Mila auf.

Als das schöne Mädchen den Bogen sinken ließ, bat das Kind, zu Wally gewendet: „Hebe mich mal!" Und als Wally das Kind auf ihrem Arme hielt, nahm die Kleine sachte ihren Kranz ab. „Du mußt eine Krone haben," sagte sie zärtlich und setzte das grüne Blättergewinde auf Milas Haar.

Die Gruppe war so reizvoll, daß alle von ihrem Zauber betroffen schwiegen und Gellners schönheitsfreudiges Herz trotz aller Bräutigams-Wonne in Entzücken schwoll. „Eine wahre Cäcilia!" murmelte er.

Freyenegg nickte, zu reden vermochte er nicht. Nach einem Veilchen zog er eilfertig seine kleine Nichte hinter einen Haselnußstrauch und küßte den Kuß Milas von den Kinderlippen. „Das wird wohl der einzige Kuß sein, den ich je von diesem wunderbaren Weibe erhalte," dachte er mit einer ihm ganz ungewohnten Weichheit, während das Kind zu den Frauen zurücklief. „Und doch, wer weiß, ein solcher Preis ist es werth, daß man bis zum letzten Athemzuge darum kämpft!"

Da stand Thielemann neben Freyenegg. „Sie haben mir Ihr Vermögen angeboten," sagte der junge Doktor und seine Augen glühten. „Ist Ihnen nicht klar, daß ich dieses Angebot von Ihnen nicht annehmen kann?"

„Warum?"

„Weil wir Feinde sind, sein müssen," sagte der Doktor und schaute nach der Richtung, wo Mila stand und das jauchzende Kind spielend durch die Luft schwang.

„Also doch," sagte Freyenegg. „Ich ahnte es, daß auch Sie unter dem Baume dieses Zaubers stehen, schon lange. Und so spät, erst heute sind Sie sich dessen bewußt geworden?!"

Richard warf den Kopf zurück: „Sie meinen, ich sei ein Thor, nur daran zu denken, daß dieses Weib mir je verzeihen werde, sie neben einer anderen nicht gesehen, Falsches von Echtem nicht unterschieden zu haben? Was thut das! — Ich will, ich muß um sie kämpfen bis zum letzten Athemzuge."

Freyenegg berührte beschwichtigend den Arm des leidenschaftlich Erregten. „Genau desselbe habe ich vorhin gedacht, Herr Doktor. Trotzdem sind wir höchstens Gegner, nicht Feinde. Wir kämpfen um den gleichen Preis, doch werden wir niemals mit unedlen Waffen kämpfen. Ihr Vertrauen kommt mir wie der Schild Rüdigers vor, den der edle Mann vor dem Kampfe dem Gegner reicht. Ich will mich damit nicht vor Ihnen schützen. Ein so großer Frauenkenner ich bin, so stehe ich doch vor „ihr" wie vor einem Räthsel. Es ist das Räthsel der hoheitsvollen Reinheit. Ich weiß nicht, wie die Entscheidung fallen wird. Zuweilen glaube ich, Ihnen sei ein Sieg geworden, um den Sie nicht geworben haben. Aber in der letzten Zeit bin ich wieder irre geworden, und — ich hoffe wieder. Sie hören — ich bin ehrlich. — Und wenn der Kampf ausgekämpft ist, und der Sieg entschieden — gleichviel, wer ihn erringt, so höre ich auch auf, Ihr Gegner zu sein. Wollen Sie mir ein Gleiches versprechen?"

„Ja, Herr Freyenegg," versetzte Thielemann einfach.

„Auf ehrliche Gegnerschaft also," sagte Freyenegg, und Richard schlug in die dargebotene Hand.

Von dem Platze unter der Platane klang Trudchens helle Stimme herüber: „Du darfst Deine Krone noch nicht ablegen, Fräulein Mila!"

13. Kapitel.

Endlich waren Richards Vorbereitungen beendet und er trat seine große Studienreise an, ausgerüstet mit zahlreichen Empfehlungen an Gelehrte in der alten und in der neuen Welt, und begleitet von den treuesten Glück- und Segenswünschen seiner Freunde daheim. Von Dresden aus, wohin er zuerst ging, und überhaupt von allen europäischen Stationen aus, auf denen er Halt machte, hatte er noch fleißig geschrieben, jetzt, nachdem er den Ocean durchkreuzt hatte, kamen die Nachrichten seltener. Wie sehnsüchtig Mila immer auf ein Lebenszeichen von Richard wartete, gestand sie Niemandem, am wenigsten sich selber, denn sie zürnte mit sich, daß es so war. Sie konnte es nicht verwinden, daß Richard sich so schwach gezeigt hatte, so im Banne eines äußeren Eindruckes, daß er darüber alle Klugheit, alle Beobachtungsgabe, alle Vorsicht eingebüßt zu haben schien, und daß er nun, nachdem ihm in so entsetzlicher Weise die Augen über seinen Mißgriff geöffnet worden waren, nicht im Stande war, die ganze Angelegenheit als etwas Fremdes, Unwürdiges aus seinem Wesen auszuschneiden, sondern noch immer litt. Sie hätte ihn vor der Verlobung klüger, verständiger, — nach dem Zusammenbruch aber kraftvoller sehen wollen, — sie war enttäuscht, — er hatte nicht dem entsprochen, was sie im Ideal von ihm erwartet hatte, — und doch hing sie mit allen Fasern ihres Seins an ihm. Auch jetzt wollte sie eben Richards letzten Brief wieder lesen, als sie gestört wurde.

„Mein gnädiges Fräulein, verzeihen Sie, daß ich wieder einmal den Frieden Ihrer Arbeitszeit unliebsam unterbreche," sagte Gustav Freyenegg und verbeugte sich tief vor Mila, die seinen Gruß nicht sehr gnädig erwiderte.

„Heute stören Sie wirklich. Ich habe die Ergebnisse einiger Analysen zu notiren," sagte sie umwunden, deutete aber doch auf den Sessel, der neben ihrem Schreibtische stand.

Mit der Versicherung, daß er sich beeilen werde, sein Anliegen vorzubringen, nahm Freyenegg Platz. „Sie arbeiten für Dr. Kronitz? — Die Analysen haben Sie im Laboratorium wohl auch selbst gemacht, und Dr. Kronitz hat Ihnen nur zugesehen?"

„O nein, wir haben sie gemeinschaftlich vorgenommen," entgegnete Mila mit flüchtigem Lächeln, worauf Freyenegg bemerkte: „Dr. Kronitz hat eine Braut!"

Verwundert schaute ihn Mila an: „Das weiß ich ja."

„Er aber wird es vergessen, wenn er mit Ihnen arbeiten darf," sagte Freyenegg und sein dunkles Auge flammte auf. „Von Ihnen geht ein Zauber aus, dem Jeder unterliegt, der in Ihre Nähe kommt . . . . . ich habe längst vergessen, daß es noch ein anderes Weib auf Erden gibt . . . ."

Mila war schnell aufgestanden, ein Briefcouvert flatterte dabei vom Tische, das Freyenegg mechanisch aufhob und in der Hand behielt. „Herr Freyenegg!" sagte sie mit kaum erhobener Stimme und sah ihn ruhig an.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich schweige schon," versetzte der junge Mann, scheinbar sofort wieder völlig ins Gleichgewicht gebracht, nur um den Mund zuckte es spöttisch. „Ich bin sonst ein so vortrefflicher Komödiant, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, nur bei Ihnen falle ich so oft aus der Rolle. Bitte, üben Sie Nachsicht, ich werde mich ernstlich bemühen, Ihnen gegenüber den Ton hochachtungsvollster Kühle festzuhalten, nur verbieten Sie mir nicht den Verkehr mit Ihnen . . . dann wäre ich rettungslos verfallen."

„Was hat Sie hergeführt, Herr Freyenegg?"

„Außerordentlich deutlich," murmelte Freyenegg, doch ließ Mila die Bemerkung unbeachtet, und der Besucher brachte nun in wohlgesetzten Worten eine Einladung zu einem Hauskoncerte bei seinen Verwandten Dr. Habels vor, dabei starrte er aber auf die amerikanischen Marken des Couverts, das er in der Hand behalten hatte. (Fortsetzung folgt.)

schätze und wie sorgfältig ich daher bemüht bin, ihre Erinnerung in der Wiederherstellung der herrlichen alten Marienburg zu pflegen und zu verewigen. Möge sie in Zukunft ein Wallfahrtsort für jeden Deutschen werden, der an ihr sein Deutschthum neu beleben und stärken soll." Erzherzog Eugen antwortete: „Möge die unter der mächtigen schirmenden Hand Euer Majestät wiedererstandene Marienburg auch bis in ferne Zeiten ein Wahrzeichen christlicher Nächstenliebe, edlen Fürstensinnes und deutscher Kunst bleiben." Während das kaiserliche Telegramm einer erneuten Spitze gegen das Polenthum nicht zu entbehren scheint, greift die Antwort des österreichischen Erzherzogs in discreter Form auf die Grundidee des der christlichen Nächstenliebe gewidmeten Johanniterordens zurück.

* **Meinungsverschiedenheiten.** Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt: In verschiedenen hiesigen und auswärtigen Blättern sind Meldungen verbreitet, wonach die Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und „einem der Landwirthschaft besonders nahestehenden Minister" (gemeint ist Herr von Podbielski) infolge der kürzlich im Landtag abgegebenen scharfen Erklärungen des Grafen Bülow in der Zollfrage gespannt wären, so daß man mit der Möglichkeit einer partiellen Ministerkrisis rechnen müsse. Es wird ferner behauptet, daß die Form der Erklärung des Grafen Bülow nicht mit den Versprechungen im Einklang stände, die Herr v. Podbielski angeblich seinen politischen Freunden gegeben haben soll. Demgegenüber können wir auf Grund authentischer Informationen mittheilen, daß diese Behauptungen nicht zutreffen, daß vielmehr die erwähnte Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten im vollen Einverständniß mit sämmtlichen preußischen Ministern abgegeben wurde, und daß zwischen dem Grafen Bülow und Herrn von Podbielski keinerlei Meinungsverschiedenheiten in der Zollfrage bestehen.

* **Die Gründung** eines Centralverbandes der Kohlenhändler Deutschlands ist in Berlin in einer Versammlung von Vereinen und Verbänden von Kohlenhändlern beschlossen worden. Zum Vorsitzenden wurde Schulze-Berlin (i. Fa. Anthracitwerke Gustav Schulze) gewählt. Von diesem wurde in der Begrüßungsrede hervorgehoben, daß der Verband nicht bezwecke, in der Form eines Ringes die Preise festzusetzen, oder gegen die Syndikate und Einkaufsgenossenschaften vorzugehen, oder selbst Einkaufsgenossenschaften zu bilden, sondern lediglich versuchen soll, die wirthschaftlichen Interessen der Berufsgenossen nach außen gemeinsam zu vertreten.

* **Die Annahme von Geschenken** von Angehörigen der eingeborenen Bevölkerung hat der Kolonialdirektor den Beamten und Angestellten der Schutzgebiete, den Angehörigen der Schutztruppe und Marine verboten. Geschenke, deren Zurückweisung nach der Landessitte eine Verletzung in sich schließen würde, sollen abgeliefert werden. Die Maßnahme ist sehr vernünftig, die Gefahr der „Nassauerei" und des „Schmarotzerthums" scheint in den Kolonien nicht ganz fern zu liegen.

* **Breslau,** 9. Juni. Zum Capitel Lehrermangel wird der „Schles. Vztg." geschrieben: Gegenwärtig fehlen in Oberschlesien nahezu an 300 Lehrer, um die vorhandenen Stellen ordnungsmäßig besetzen zu können.

* **Balduinstein,** 10. Juni. Die Königin Wilhelmina von Holland traf mit dem Hofzuge um 5 Uhr mit der Königin Mutter ein, wurde von dem Mittags eingetroffenen Fürsten von Waldeck empfangen und fuhr in offenem Vierspänner mit ihrer Mutter durch den reichgeschmückten Ort zur Schaumburg, begrüßt von Einheimischen und von vielen Fremden, besonders Holländern aus Bad Ems und Nassau.

Dresden, 9. Juni. Ueber die Vorgeschichte der Krankheit wird aus Sibyllenort berichtet: Am Donnerstag Abend hatte der König Albert etwa eine Stunde auf der Veranda liegend zugebracht. Als er sich um 8 Uhr zur Ruhe begeben wollte und sich bereits im Schlafzimmer befand, trat plötzlich ein Anfall von Herzschwäche und Athemnoth ein, der zu größter Besorgniß Anlaß gab. Ein ähnlicher Schwächeanfall, vermuthlich durch Blutung veranlaßt, war bereits am Montag vorausgegangen. Die Königin ließ auf Wunsch den Geistlichen herbeirufen, der dem König die Sterbesakramente reichte. Am Freitag verbrachte der König mehrere Stunden schlafend; trotz des vorhandenen Schwächeanfalls ist der Appetit rege, die Stimme kräftig. Der König verlangte wiederholt nach Zeitungen und nahm an den Berichten aus der Residenz lebhaften Antheil. Nach Privatmittheilungen hat der König am Montag früh nach dem Frühstück eine leichte Cigarre geraucht und eine Reihe von Regierungsgeschäften erledigt.

* **Sibyllenort,** 10. Juni. In den letzten Tagen empfing der König wiederholt den Prinzen Georg, der längere Zeit am Krankenbett verweilte. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ließ er sich über Regierungs-Angelegenheiten Vortrag erstatten und erledigte eine größere Anzahl ihm am Herzen liegender Gnadengesuche. (Dresdener Journal.)

Belgien.

* **Brüssel,** 9. Juni. Der junge Sipido, der vor zwei Jahren in Brüssel auf den Prinzen von Wales, jetzt Edward VII., mit einer Pistole geschossen hat, ist jetzt, wie der „Aurore" berichtet wird, aus der Zwangsanstalt, in der er internirt war, freigelassen worden. Er wurde wegen des Attentats bekanntlich vor die Geschworenen gestellt, die ihn freisprachen. Von der Absicht der Regierung, ihn zu interniren, unterrichtet, floh er nach Paris; die französische Regierung ließ ihn jedoch verhaften und lieferte ihn nach Brüssel aus. Seine Freilassung steht vielleicht im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Krönungsfeste.

Frankreich.

* **Paris,** 9. Juni. Die Demission des Generalprocurators Bulot ist in kürzester Frist zu gewärtigen. Justizminister Valls kündigte dies einem Interview als seine erste That an. Valls, welcher bis zu seiner Ernennung Advokat der Banquiers Catani war, erzählte, welche Mühe er hatte, gegen den Schutz anzukämpfen, dessen die Humberts sich erfreuten. Man suchte seinen Clienten, dessen Energie den ganzen Humbertschwindel aufdeckte, durch allerlei Chikanen einzuschüchtern. Sogar aus den Ministerien wurde der Advokat der Humberts, Dubuit, von allen Immediatbeschwerden Valles unterrichtet, sodaß es zwischen Dubuit und Valle zu erregten Scenen kam. In welcher Form die Demission Bulots erfolgen wird, ist noch ungewiß. Erwähnung verdient, daß Bulot noch vor wenigen Tagen erklärte, er sehe nicht ein, warum er demissioniren solle. Die Thatsache, daß sein Bruder Architect der Humberts gewesen sei, erscheine ihm völlig belanglos.

Spanien.

* **Madrid,** 9. Juni. Zu den Resten des spanischen Kolonialbesitzes gehört die Rio Muni-Kolonie in Westafrika, ein Küstengebiet, das neuerdings umschlossen wird vom französischen Kongo. Der Munifluß mündet etwa $1^1/_2$ Grad nördlich vom Aequator. In Batta, der Hauptstadt dieses Rio Muni-Gebietes, haben nach dem amtlichen Bericht an den spanischen Marineminister die Eingeborenenstämme eine feindliche Haltung gegen die spanische Garnison gezeigt. Letztere sei angegriffen worden und hätte von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht. Fünf Eingeborene seien dabei getödtet worden.

Es sollte uns nicht wundern, wenn demnächst irgend eine Macht das arme Spanien von dem zweifelhaften Besitz erlösen würde.

Rußland.

** **St. Petersburg,** 10. Mai. Eine Aufsehen erregende Nachricht zu dem Attentate auf den Minister des Innern taucht auf. Wir geben sie wieder, ohne die Richtigkeit konstatieren zu können. Es cursiert nämlich das sensationelle Gerücht, daß Balmascheff, der Mörder Sipjagins, noch lebt und sich in voller Sicherheit befindet. Die gemeldete Aburtheilung und Hinrichtung desselben soll nichts als eine Regierungscomödie sein, welche zu dem Zwecke ersonnen wurde, um der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen. Sogar der Name Balmascheff wurde von der Regierung erdichtet, nachdem es ein Factum ist, daß sich seit Jahren an der Kiewer Universität kein Student mit dem Namen Balmascheff befunden hat. Allerdings erschien sofort nach Verübung des Attentats die Polizei auf dem Thatorte, nahm den Mörder fest und führte ihn mit sich fort. Wenige Minuten darauf erschien eine zweite Polizeikommission auf dem Platze, um den Mörder festzunehmen, und war nicht wenig überrascht, denselben nicht mehr vorzufinden. Die zuerst erschienen Polizeiorgane, welche den Mörder verhafteten und fortführten, waren Mitverschworene des Attentäters und Mitglieder des geheimen Revolutionskomitees, welche sich in die Uniform von Polizeibeamten verkleidet hatten. Sie erschienen gleichzeitig mit dem Attentäter auf dem Thatorte und verschwanden gleichzeitig mit ihm spurlos. Somit ist alles, was über die Festnahme des Mörders, seine Verurtheilung und Hinrichtung gemeldet wurde, nichts als eine amtliche Fiction. Diese Angaben klingen so romanhaft und abenteuerlich, daß sie wohl kaum ernst genommen werden können.

Sollte sich die Nachricht aber dennoch bestätigen, so würde das allerdings die russischen Verhältnisse in einem Lichte zeigen, wie es in der letzten Zeit öfters auf das Czarenreich geworfen worden ist. Leider ist es so schwer, Klarheit in Rußland zu erhalten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. Juni.

Im Abgeordnetenhause wurde heute der Gesetzentwurf betr. die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. nach der in mehreren wesentlichen Punkten geänderten Kommissionsfassung angenommen. Da die Kommission die Bestimmung, wonach die Vorschriften des Gesetzes durch königliche Verordnung auf andere Gemeinden der Monarchie sinngemäß ausgedehnt werden können, gestrichen hatte, so boten die Erörterungen über die Gesetzesvorlage lediglich ein lokales Interesse.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Juni.

„Linker Hand, rechter Hand, alles vertauscht." Das war die Signatur wie der gestriegen so auch der heutigen Sitzung des Reichstages, in welcher das Zuckersteuergesetz zur zweiten Berathung stand. Die Debatte, welche stellenweise einen ziemlich erregten Charakter annahm, drehte sich während der ersten Stunden fast ausschließlich um die Kontingentierungsfrage. Artikel 1 der Regierungsvorlage hatte bekanntlich bestimmt, daß die Vorschriften des Gesetzes von 1896 über die Kontingentierung künftig aufgehoben sein sollen. Die Kommission hat dagegen die Vorschriften über die Kontingentierung in veränderter Form wiederhergestellt. Während bei der heutigen Berathung die Mehrheit der Rechten und des Centrums an den Commissionsbeschlüssen festhielt, trat die Linke geschlossen für die Regierungsvorlage ein, und sogar die Socialdemokraten rühmten sich, allerdings unter schallender Heiterkeit des Hauses, hier keine socialdemokratischen Interessen, sondern die Regierungsvorlage zu vertreten. Die namentliche Abstimmung über den die Vorschriften über die Kontingentierung enthaltenden § 65 ergab Ablehnung desselben mit 194 gegen 174 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Die Linke stimmte fast geschlossen mit Ausnahme nur ganz weniger Nationalliberalen mit Nein, ebenso die Polen und Deutschhannoveraner geschlossen, desgleichen fast alle Antisemiten, ein großer Theil der Konservativen, ein kleiner Bruchtheil der Reichspartei und endlich eine ganze Anzahl Mitglieder des Centrums, besonders die süddeutschen. Die Verkündigung dieses Ergebnisses der Abstimmung, welches die Beseitigung der Kontingentierung bedeutet, wurde von der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Verbrauchsabgaben, welche Artikel 2 der Vorlage regelt, hat die Kommission bis zum Jahre 1905 auf 12 M., von da ab auf 10 M. festgesetzt Es lagen dazu mehrere Abänderungsanträge vor, u. a. ein freisinniger Antrag Hermes, der die Verbrauchsabgaben auf 14 M. festsetzt. Dieser Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

Zum Friedensschluß.

Wie das englische „Volk" das Friedensfest feiert.

Wie aus London geschrieben wird, verläuft die universale Friedensfeier in ganz England in der üblicher Weise: Dankgottesdienst, Paraden, Illuminationen, Festessen und große Friedensreden, soweit die besseren und mittleren Klassen der Bevölkerung in Betracht kommen, sinnlose Trunkenheit, Schlägereien, wüstester Lärm in den Straßen unter gänzlicher Hintansetzung jeglicher guten Ordnung, Zucht und Sitte, und schließlich eine recht stattliche „Verlustliste". Alles dieses, soweit die unteren und untersten Volksschichten des Inselreiches zu erwähnen sind. Da diese Letzteren natürlich die ungeheure Mehrheit darstellen, so ist auch der Durchschnittseindruck der Volksfreude über den endlichen Schluß des Krieges ein geradezu barbarischer und jeglicher Civilisation Hohn sprechender. Als hier in London am Sonntag und Montag Abend ungeheure Menschenmassen heulend und brüllend und unter sonstigem wahnsinnigem Lärm die Straßen durchzogen, da konnte man etwa den Eindruck gewinnen, daß eine Revolution im Gange sei und daß die breiteren Volksmassen in recht ostentativer Weise ihre Uebermacht und ihre Verachtung jeden Anstandes sowie aller sonst beobachteten Gesetze der Ordnung und der Bürgerpflicht demonstriren wollten, aber nicht, daß das britische Volk auf diese Art und Weise den Abschluß eines langen blutigen Krieges, in welchem ca. 30,000 britische Männer ihr Leben lassen mußten, zu feiern beabsichtige. Ein Rückblick auf diese Tage und Nächte der wüstesten Ausschreitungen, wie sie nicht nur in London, sondern auch in den größeren Provinzstädten stattfanden, läßt nur das eine Facit zu, daß nämlich die britische Nation in ihren unteren und untersten Schichten im zwanzigsten Jahrhundert ein recht niedriges Niveau des primitivsten, grausamsten und zügellosesten Barbarenthums bewiesen hat. Wenn in der englischen Presse in den glänzenden Schilderungen von der allgemeinen „Volksfreude" in bewußter Beschönigungssucht immer wieder von der „Guten Laune", „harmlosen Fröhlichkeit", „patriotischer Begeisterung" u. s. w. der Volksmassen geredet wurde, so hatte man natürlich zunächst gute Gründe, keinen Mißton in die Friedensstimmung kommen zu lassen, und dachte auch absolut nicht daran, durch energisches Einschreiten der Polizei dem gefährlichen Unwesen zu steuern. Es kam vor allem darauf an, die Welt glauben zu machen, daß England sich des „glänzenden Abschlusses" des langen Krieges in Südafrika unter Entfaltung der schönsten patriotischen Qualitäten des Volkes freue, und daß eben dieses selbige Volk der besten Traditionen des englischen Charakters sich würdig zeige. Man hoffte dabei im Stillen, daß der liebe Plebs nicht allzu sehr über die Stränge schlagen und nicht allzu viel Unheil anrichten würde, damit das schöne Bild von der Britannia im Sieges- und Friedenskranze ungetrübt vor der Welt dastehen könne. Dabei hat man aber die Rechnung ohne die barbarischen und geradezu bestialischen Qualitäten des Londoner Mobs gemacht, und was bis heute in den Gerichtshöfen und Hospitälern, sowie in der Presse über die traurigen Resultate der „Friedensbegeisterung" in den „gutgelaunten patriotischen Volksmassen" bekannt geworden ist, läßt die äußerste Verrohung und Gefühllosigkeit in den breiten Volksmassen Englands im schlimmsten Lichte erscheinen. Die Polizei verhielt sich an den betreffenden Tagen sehr zurückhaltend und griff nur im äußersten Nothfalle ein, aber trotzdem waren an den folgenden Tagen sämmtliche Magistratsgerichte des Westendes vollauf mit der Aburtheilung Hunderter von verhafteten Männern und Frauen, Burschen und Mädchen beschäftigt, die speziell in den beiden wüsten Nächten von Sonntag und Montag sich die gröbsten Ausschreitungen hatten zu Schulden kommen lassen. Die zahllosen Schlägereien haben weit über hundert schwer und leicht verwundete Personen in die Hospitäler gebracht, und es passirte besonders den besser gekleideten Leuten, daß sie von den immer in Schaaren und Banden zusammenhaltenden männlichen und weiblichen Rowdies angegriffen, mißhandelt, unter Umständen schwer verwundet, wenn nicht getödtet und schließlich noch beraubt wurden. Soweit festzustellen war, hat eine Friedensfeier in London allein bereits neun Todesfälle zur Folge gehabt, und u. A wurde in der Montag Nacht ein junger Mann, der als Yeoman in Afrika gefochten hatte, dort verwundet wurde und eben zurückgekehrt war, inmitten eines der belebten Viertel und an einer der belebtesten Verkehrsstraßen von einem ganzen Rudel junger Burschen angerempelt, zu Boden geschlagen und mit zerschmettertem Schädel liegen gelassen, sodaß er nach ein paar Stunden im Hospital verstarb. Dies ist der traurigste Fall von vielen ähnlichen, die Mörder werden wohl nie gefaßt werden, und — die englischen Geschichtsschreiber werden nur von der herrlichen, patriotischen Begeisterung reden, welche das britische Volk beim Abschluß des südafrikanischen Krieges bewegte.

---

* **Rotterdam,** 9. Juni. Präsident Krüger ließ die Flagge des Transvaal-Freistaates vor Oranjehuis in Utrecht niederholen, erkannte somit äußerlich die englische Souveränetät über die südafrikanische Republik an. Aus Durban wird telegraphirt: Schalk Burger erklärte einem Vertreter des Natal Mercury, der alte Generalissimus der Buren Joubert sei an einer Krankheit, nicht an einer Verwundung gestorben. Er erklärte ferner, daß Präsident Steijn für den Frieden gewesen sei und nur wegen seiner Krankheit nicht an der Friedensconferenz theilgenommen habe. Auch habe Steijn keine Correspondenz mit dem Präsidenten Krüger über die Friedensbedingungen gepflogen.

* **London,** 10. Juni. Nach den amtlichen Verlustlisten ist am 4. d. bei Nituengt in der Nähe von Vereeniging ein Offizier gefallen und einer verwundet worden; bei Athole wurde am 4. d. ein Mann verwundet.

* **London,** 10. Juni. Reuters Bureau meldet aus Pretoria vom 9. d. Mts.: Bisher haben sich über 7000 Buren ergeben.

Kirchliches.

* **Rom,** 9. Juni. In seiner Ansprache im heutigen Konsistorium sagte der Papst, er danke Gott, daß er ihm ein so langes Leben geschenkt habe, um sein Pontifikatsjubiläum begehen zu können. Er sei glücklich über die Pilgerzüge nach Rom. Sodann drückte der Papst seine Trauer darüber aus, daß die Feinde der katholischen Kirche Italien und insbesondere Rom zu entchristlichen suchten. Die Allokution wandte sich dann auch gegen die Unzucht, die sich in Schriften, Reden und Theatervorstellungen breit mache.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Juni.

♀ **Die Exequien** für unsern verstorbenen Oberhirten Erzbischof Hubertus wurden in der Marienkirche gestern in feierlicher Weise gehalten. Die Kirche hatte dazu eine neu beschaffte Trauerdekoration erhalten. Der Chor war schwarz ausgeschlagen und über den Katafalk zogen sich von der Höhe des Gewölbes breite schwarze Schwünge herab. Herr Pfarrer Knott, der auch das Seelenamt celebrirte, hielt an die Gläubigen eine tief ergreifende Ansprache, zu der er als Vorspruch die Worte aus Sirach 45 über den Hohenpriester Phinees genommen hatte: „in der Güte und dem Eifer seines Herzens gefiel er Gott für Israel." Er erwähnte auch die engen Beziehungen, welche den theuren Verstorbenen mit der Marienpfarre verbanden. Hat der geliebte Oberhirt doch den Grundstein zu der Marienkirche gelegt und war die Consekration der Kirche eine seiner letzten Amtshandlungen. Der Cäcilienverein der Marienpfarre sang bei dem Seelenamt die fünfte Messe von Haller. Eine große Menge Andächtiger wohnte der Trauerfeier bei.

✝ **Militärsonderzug.** Gestern Morgen gegen $11^1/_2$ Uhr passirte ein Militärsonderzug mit Uebungsmannschaften von den Feld-Artillerie-Regimentern Nr. 34 und 69 vom Uebungsplatze bei Station Sourbrodt auf der Reise nach Düsseldorf die hiesige Station. Circa 50 Mann stiegen hierselbst aus und fuhren in der Richtung Crefeld weiter.

Diebstahl. In 8 Tagen wurden einem Bauhandwerker 2 Fahrräder gestohlen. Das letzte nahm ein Dieb mit, als der Besitzer in ein Haus der Neustraße einkehrte. Das Rad ist Fabrikat „Condor" und ist diese Bezeichnung auf der vorderen Gabel in verziertem Schilde auf dem Rahmen in silberner Schrift angebracht, es hat gebogene Lenkstange mit weißen Griffen, die Speichen sind vernickelt, die Felgen weiß emaillirt, der Rahmen schwarz lackirt. Das Rad ist mit Pneumatikreifen versehen, am Sattel ist eine dreieckige dunkelrothe Tasche mit der Aufschrift „Condor" angebracht.

✕ **Rohheit.** Ohne jede Veranlassung fiel auf der Niederstraße ein Tagelöhner über den andern her und schlug ihm mit einem Steine mehrere Löcher in den Kopf, daß das Blut in Strömen floß.

Unterschlagung. Einen ungetreuen Kassirer hatte ein Kirmeßzug, er vereinnahmte seit längerer Zeit die Mitgliederbeiträge und verschwand damit bei Nacht und Nebel.

✕ **Obdachlos** aufgegriffen wurde ein Zwangszögling, der auswärts ausgerissen war.

Verhaftet wurde ein auswärtiges Frauenzimmer, welches sich im Büttgener Felde in liederlicher Weise herumtrieb.

€ **Gebrauchsmustereintragungen.** Dielenpresse. E. Loewe, Neuß.

Das Concert des Musikcorps der 4. Matrosen-Abtheilung aus Cuxhaven, welches vom Marineverein und Knechtstedener Missionsverein zu Gunsten der auf Martinique zerstörten Mission der Väter vom hl. Geist gestern Abend im Pelzerschen Saale veranstaltet worden war, hatte sich eines recht guten Besuches zu erfreuen. In einem geschlossenen Saal 3 Stunden Blechmusik anzuhören besonders wenn der Saal eine so starke Akustik hat wie der Pelzersche, ist nun zwar kein musikalischer Hochgenuß, doch verdienen die Leistungen der Kapelle

alle Anerkennung, die ihr auch reichlich zu theil wurde. Einzeln. Piecen insbesondere die Solis wurden mit Meisterschaft vorgetragen. Schließlich spendeten die Seeleute auch zwischendurch noch einige ansprechende gesanglich Leistungen. Das Concert wurde von mehrere Reden unterbrochen.

Der Vorsitzende des Marinevereins begrüßte die Versammlung und betonte, daß die Seeleute stets auch in außerdeutschen Colonien in den Missionen gastfreundliche Aufnahme fänden. Der Vorsitzende des Flottenvereins, Herr Oberlehrer Bender, dankte dem Marineverein für die Veranstaltung und wies auf das gemeinsame ideale Streben der Missionare und der Marine hin. Herr Pater Provinzial Acker dankte für die Veranstaltung zu Gunsten der Missionen, er selbst könne aus seinen Erfahrungen in Zanzibar bestätigen, daß der Verkehr der Marine mit den Missionsstationen überall ein sehr freundschaftlicher sei. Die Missionen verträten die christliche Religion im Auslande, die Marine das Vaterland. Er brachte dann dem Musikdirigenten Stolle ein Hoch aus. Herr Oberleutnant Dieper vom „Panther" dankte als Vertreter der aktiven Marine den Inaktiven, dem Marineverein für das Interesse, das sie der Marine stets erhalten. Sein Hoch galt dem Marineverein.

⚓ **Rommerskirchen,** 9. Juni. Der katholische Männer-Gesang-Verein Rommerskirchen beging gestern unter Mitwirkung der Brudervereine von Nettesheim und Poulheim sein erstes größeres Sängerfest. Nachdem die genannten fremden Vereine am Bahnhof resp. Eingang des Dorfes durch eine Deputation empfangen und zum Vereinslokal geleitet worden waren, setzte sich gegen $^1/_2$5 Uhr unter Vortritt der Weber'schen Kapelle ein imposanter Festzug durch das Dorf in Bewegung. Hieran schloß sich auf dem überdeckten und prachtvoll dekorirten Hofe der Wirthschaft Kaul ein dem Programm entsprechender Gesangwettstreit aller Vereine, zu deren Anfang der Präsident des festgebenden Vereins, Herr Gans, die anwesenden und vor allem die beiden fremden Vereine in einer begeisterten Ansprache herzlich willkommen hieß. Das sehr reichhaltige Programm wickelte sich in allen Nummern glänzend ab, die vorgetragenen Liederspenden wurden tadellos zu Gehör gebracht.

Walkrath, 9. Juni. Bezirksversammlung der Pfarr-Cäcilienchöre des Dekanates Grevenbroich in Wanlo. Am Sonntag den 8. Juni fand in Wanlo die Bezirksversammlung der Kirchenchöre des Dekanates Grevenbroich statt, an welcher sich die Pfarrcäcilienchöre von Garzweiler, Gierath, Hemmerden, Höningen, Neuenhausen, Wevelinghoven, Jackerath, Bedburdyck, Jüchen, Hochneukirch, Wickrath und Wanlo betheiligten. Reicher Flaggenschmuck der Häuser bot den auswärtigen Vereinen einen freundlichen Willkomm. Gegen 3 Uhr war in der Pfarrkirche zu Wanlo eine feierliche Andacht, bei welcher der Chor von Wanlo Choral und sonstige kirchliche Gesangstücke darbot. Nach der Andacht trugen benannte Vereine je einen Choral und einen mehrstimmigen kirchlichen Gesang vor. Bei letzteren begegneten wir Namen wie Piel, Wittberger, Haller ꝛc. Die Aufführungen legten Zeugniß dafür ab, daß sowohl der Choral- als auch der polyphone Gesang bei den einzelnen Vereinen in lobenswerther Weise gepflegt worden sind, wenn auch hier und da die Aussprache noch zu wünschen übrig läßt. Nach einer kleinen Stärkung begaben sich die Vereine zum Lokale des Wirthes Nolden, welches sich leider für solche Veranstaltungen als zu klein erwies, weshalb im Saale fortwährend Gedränge herrschte, und durch die Unruhe der Gesang sehr beeinträchtigt wurde. Die Kirchenchöre bewiesen, daß sie auch auf dem Gebiete des weltlichen besonders des Volksliedes wohl bewandert sind. In einer Pause ergriff der Bezirkspräses, Herr Pfarrer Baumer-Jüchen, das Wort und hob hervor, daß die Vereine Tüchtiges geleistet, sowohl in der Kirche als auch beim Concerte, und ermahnte die Sänger in der Weise fortzufahren und besonders den so hehren Choralgesang immer mehr zu pflegen zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Gläubigen.

* **Düsseldorf,** 11. Juni. Bei der Station Derendorf erhielt gestern Morgen der D-Zug aus Holland an einer Stelle, die als gefährlich bekannt ist, einen solchen Stoß, daß die Reisenden zur Erde stürzten und im Speisewagen erhebliche Zerstörungen angerichtet wurden. Derartige Stellen dürften mit so großer Geschwindigkeit nicht befahren werden.

Mädchenhändler verhaftet. Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Stellenvermittler unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet. Nunmehr ist die Verhaftung einer Mitschuldigen gelungen. Es ist dies eine Frau aus Holland, die die Aufgabe hatte, die Mädchen in Empfang zu nehmen.

* **Düsseldorf,** 9. Juni. Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz hat bisher 14 679 000 M. als Darlehen für gemeinnützige Zwecke bewilligt, darunter 17 344 000 M. für Arbeiterwohnungen, rund vier Mill. für Hospize, 1 068 000 für Krankenhäuser und 2 680 000 für Lungenheilstätten. Im Jahre 1902 wurden bisher insgesammt bewilligt 1 677 000 Mark. Der Zinsfuß selbst wurde für künftige Darlehen auf 3% ermäßigt, die Amortisation dagegen von $1^1/_2$% auf 2% erhöht. Der Markenerlös hat sich wiederum vermehrt, da er 1901 bis Ende April 4 550 000, bis Ende April 1902 4 650 000 M. betrug. Die Anträge auf Einleitung des Heilverfahrens haben sich nur wenig vermehrt, da sie 1901 bis Ende Mai 2129, 1902 dagegen 2366 betrugen. Leider wird davon noch viel zu wenig Gebrauch gemacht: meist werden erst dann Anträge gestellt, wenn die Einleitung des Heilverfahrens irgend welche Erfolge nicht mehr verspricht.

* **Kölu,** 9. Juni. Gestern Nachmittag entgleiste der hier abfahrende Zug der Köln-Bonner Kreisbahn unmittelbar vor der Station Walberberg. Die Locomotive und der Packwagen wühlten sich seitwärts des Gleises in das Feld. Die Locomotive kippte um und das Fahrpersonal konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ein Handelsmann, der auf dem Hinterperron eines Wagens stand, wurde herausgeschleudert und schwer verletzt. Mehrere andere Personen wurden leicht verletzt.

* **Stieldorf,** 9. Juni. Der Regent von Lippe-Detmold wohnte nebst seiner Tochter, der Gräfin Carola, dem hiesigen Passionsspiel bei. Derselbe stieg bei dem Gemeindevorsteher Blesgen ab und wurde hier von Herrn Bürgermeister Komp Namens der Bürgermeisterei begrüßt. Während der Pause und nach Beendigung der Vorstellung verweilte der Regent wieder bei dem Gemeindevorsteher und ließ sich den Leiter der Spiele vorstellen. Ueber die Aufführung selbst äußerte er sich sehr befriedigt.

Die Katastrophe auf den Inseln Martinique und Saint-Vincent.

* Ein neuer furchtbarer Ausbruch des Mont Pelée auf Martinique erfolgte wie schon telegraphisch gemeldet, am Freitag. Unter dem 6. Juni telegraphirt man dem „Reuterschen Bureau" aus Marseille:

„Ein hier aus Fort de France eingelaufener, vom 22. Mai datirter Brief enthält nachstehende Schilderungen aus Martinique. Es werden täglich etwa 600 Leichen verbrannt. Die Ausgrabung der Leichen aus den Trümmern enthüllt herzzerreißende Szenen. An einer Stelle fand man die Leiche einer Frau, die die Hände zum Gebet gefaltet hatte, an einer anderen Stelle eine Gruppe von Leuten, die offenbar auf der Straße in Unterhaltung begriffen waren, als der Tod sie ereilte. In einem Hause fand man eine vollständig natürlich aussehende Leiche, deren Haut abfiel, sobald man sie berührte. In einem anderen Haus grub man eine Gruppe aus. Ein Mann saß an einem Pult, und eine junge Frau hatte ihre Arme um seinen Nacken geschlungen, während ein junger Mann, offenbar Schutz suchend, seine Knie umklammert hielt. Dann wieder entdeckte man die Leiche eines Fischers, der in seinem Boote Zuflucht gesucht hatte. Diese Szenen enthüllen sich immer und immer wieder. Merkwürdig ist die große Anzahl der Gruppen, die darauf schließen läßt, daß die entsetzten Einwohner bei einander Hilfe suchten. Ganze Schaaren von Leuten sind mit der Leichenverbrennung beschäftigt. Sie tragen mit Karbol getränkte Taschentücher um Mund und Nase. Die Verbrennung geht in folgender Weise vor sich: Man häuft Reisigbündel über die Leichen an, gießt dann Petroleum darüber und setzt das Ganze in Brand. Man verbrennt die Leichen, wo man sie findet. Räuberisches Gesindel hat die Stadt heimgesucht, aber man hat energische Maßregeln dagegen ergriffen. In eine große Anzahl von Gewölben und Geldschränken von Geschäftshäusern wurde eingebrochen".

Eine Besteigung des Vulkans Soufrière auf St. Vincent hat eine Gesellschaft amerikanischer Forscher unternommen. Zuerst wurde das Becken des jetzt verschwundenen kochenden Sees untersucht, wo man ein 2000 Fuß tiefes Loch fand. Es hat sich ein neuer Krater gebildet, der Dampf ausspeit. — Ein Telegramm von Kingston (St. Vincent) vom 4. Juni meldet: Schiffe, die von Martinique abfuhren, haben zwischen dieser Insel und St. Lucia eine Erhebung des Meeres konstatirt, wodurch unterseeische Eruptionen bewiesen werden. Große Rauchwolken, die von Blitzen und Flammen in der Nacht begleitet waren, steigen seit dem 16. Mai ohne Unterbrechung vom Soufrière auf. Man erwartet eine neue Eruption.

Gerichtliches.

§ Düsseldorf, 10. Juni. (Strafkammer.) Der gegenseitigen Mißhandlung waren angeklagt die Fabrikarbeiter Gottfried Sch., Heinrich Sch., Bernhard C. aus Weckhoven, Jakob P. und Fuhrmann Mathias R. aus Neuß. Der Vorfall ereignete sich am 2. März in der Wirthschaft P. zu Neuß, in welcher sich die Angeklagten befanden. Der Streit begann damit, daß die beiden Sch. sich auf das Billard setzten, ein Spieler machte den beiden Vorwürfe, worauf Gottfried Sch. denselben ins Gesicht schlug. Jetzt wies der Wirth P. die Sch. aus dem Lokal, diese bezahlten ihre Zeche und wollten gehen als der R. in die Wirthschaft kam und der Streit abermals begann. Gottfried Sch. soll ein Messer, Heinrich Sch. ein Bierglas als Waffe gebraucht haben, der Wirth schlug mit einem Stuhlbeine. Ein Messer wurde später im Zimmer gefunden. Sch. leugnete, sich eines Messers bedient zu haben. Der Angeklagte R. aber behauptete, er sei von dem Gottfried Sch. mit einem Messer gestochen worden, nach dem ärztlichen Atteste hatte er auch eine bedeutende Wunde an der linken Hand, die mit einem Messer beigebracht war. Die Strafkammer verurtheilte den Gottfried Sch. zu 4 Monaten Gefängniß, Heinrich Sch. zu 60, den P. zu 100 Mk. Geldstrafe, die andern Angeklagten wurden freigesprochen.

Vermischtes.

* Berlin, 9. Juni. Der „Staatsanzeiger" berichtet: Eine recht unheimliche Fahrt machte, nach Berichten von Augenzeugen, ein Ballon des Luftschiffer-Bataillons, der am vorigen Samstag, Nachmittags 3 Uhr, von Tegel abgefahren war und gegen $6^1/_2$ Uhr nach kurzer Schleppfahrt in der Nähe von Falkenberg unter erschwerenden Umständen im Walde zwischen Nieder-Finow und Liepe landete. Leute aus den genannten drei Ortschaften haben deutlich gesehen, wie der Ballon erst durch Nebel ging und dann plötzlich durch eine darüberliegende Gewitterwolke, in der es blitzte und donnerte, emporgerissen wurde. Sie hatten den Eindruck, daß der Ballon verloren sei. Zum Glück kam es anders; aber die beiden Luftschiffer, Oberleutnant Hildebrandt und Prof. Miethe-Charlottenburg, bestätigen nach glücklicher Landung, daß sie ungewöhnlich aufregende Minuten durchgemacht hätten. In dem von den Augenzeugen am Erdboden beobachteten Moment hätte sie nun 500 m hochgehen können, wurden aber mit großer Geschwindigkeit weit über 2000 m hoch gerissen, worauf ebenso schnell ein Sturz um wenigstens 1000 m folgte, darauf wieder blitzschnelles Steigen bis etwa 2000 m und eine 6—8malige Wiederholung dieses jähen Sturzes und Emporgerissenwerdens. Die Lage war für die Luftschiffer um so entsetzlicher, als sie die Ballonhülle oft neben sich, die Schlepptaue über sich sahen und der Korb zum wiederholten Male stark kippte. Die Bewegungen waren schlimmer als im Fesselballon bei starkem Winde. Blitze sahen die Luftschiffer nicht, dagegen hörten sie fortgesetztes Donnern und wurden von Regen, Schnee und Hagel überschüttet. Die Hände waren ihnen infolge von Kälte und Hagelschlag so klamm und schmerzend, daß sie nichts mehr festhalten konnten. Nach einer schrecklichen halben Stunde — nach Zeugniß des Barographen, an die Uhr dachte man in dieser Lage nicht — stürzte der Ballon, weil das Gas bis zur Hälfte herausgedrückt war, aus 2200 m bis auf die Erde herab. Das wäre der sichere Tod der Luftschiffer gewesen, wenn der Ballon nicht auf dichten Buchenwald gefallen wäre. Einer der Herren kletterte am Tau herab und holte Leute aus dem nahen Liepe herbei. Um $9^1/_2$ Uhr war der Ballon geborgen. Die Luftschiffer aber werden diese Schreckensfahrt zeitlebens im Gedächtniß behalten.

Ein furchtbarer Mord an einer Frau, der in einem der ärmeren Bezirke Süd-Londons verübt worden ist, hat die ganze Stadt in die höchste Aufregung versetzt. Die näheren Umstände der Mordthat erinnern an die Verbrechen des berüchtigten Frauenmörders „Jack der Aufschlitzer," der vor einigen Jahren London in Schrecken hielt. Die Leiche der Frau, anscheinend einer Fremden, wurde auf der Schwelle einer Thür gefunden. Die Unglückliche ist nach der Ermordung erst in siedendes Wasser geworfen, danach skalpirt und in ein Dutzend Stücke zerschnitten worden. Der Leiche fehlten die Eingeweide. Die Gesichtszüge der Ermordeten, die etwa 30 Jahre alt geworden sein dürfte, sind erkennbar. Bisher hat man noch keinerlei Anhaltspunkte, die zur Ermittelung des Mörders führen könnten.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

⊙ **Berlin,** 10. Juni. Die National-Zeitung bestätigt die Meldung der Kölnischen Volkszeitung, daß der Minister für öffentliche Arbeiten v. Thielen entschlossen ist, unmittelbar nach Beendigung der Landtagssession in den Ruhestand zu treten.

⊙ **Schloß Schaumburg,** 11. Juni. Königin Wilhelmina und die Königin-Mutter sind hier eingetroffen.

⧺ **Haag,** 10. Juni. Die Zweite Kammer genehmigte das Abkommen mit Deutschland für die Verbindung der asiatischen Colonieen durch ein von einer deutsch-holländischen Gesellschaft herzustellendes und zu betreibendes Kabel.

⧺ **London,** 10. Juni. Der große Verlust an Menschenleben bei dem Brandunglück in dem Gebäude der General Electric Supply Company in der City wurde dadurch verursacht, daß die erste Rettungsleiter auf Rädern, die zur Brandstelle kam, nicht zu den Fenstern hinaufreichte, von welchen aus die Mädchen um Hilfe schrieen. Volle fünf Minuten warteten sie zwischen Feuer und Rauch vergeblich auf Hilfe. Dann wurde von einem mit Apfelsinen und Bananen beladenen Karren die Decke aus Theerleinwand weggenommen und ausgespannt und die Menge unten rief den Mädchen zu, herabzuspringen. Ein Mädchen und ein junger Mann mit Cylinderhut sprangen zuerst, dann folgten andere Mädchen schnell nacheinander. Von fünf Mädchen, die hinuntersprangen, kamen nur zwei mit leichten Verletzungen davon, die anderen drei und der junge Mann sind schwer verletzt. Noch andere Mädchen waren oben in Lebensgefahr. Die Feuerwehr erstieg das Dach eines anstoßenden Gebäudes und ein Feuerwehrmann wurde vermittelst einer Rolle elektrischen Drathes vom Dache vor die brennenden Fenster hinabgelassen und es gelang ihm erst ein und dann noch ein Mädchen aus dem Fenster zu holen und zur Feuerleiter hinab zu reichen. Dann aber war es Zeit, daß der Feuerwehrmann selbst wieder hinaufgezogen wurde. Von den beiden so geretteten Mädchen starb eines, das andere kam wieder zum Bewußtsein und lebt noch. Als nachher die genügend langen Leitern der Feuerwehr ankamen, wurden die verbrannten Leichen von 8 Mädchen und einem Knaben im Gebäude gefunden.

⚓ **Chicago,** 10. Juni. Bei einem Brande im Sanatorium der St. Lucas-Société wurden neun Männer und eine Frau getödtet sowie 30 Personen verletzt. Die Mehrzahl der Patienten befand sich wegen Trunksucht in Behandlung. Als das Feuer ausbrach, wurden eine Anzahl Deliriumkranker an die Betten festgeschnallt.

⊛ **Algier,** 10. Juni. Während der Schießübungen einer die Stadt beherrschenden Batterie fiel ein Granatsplitter auf die Terasse eines an Meere gelegenen Restaurants. Unter den Gästen entstand eine Panik; drei Personen wurden verletzt.

Seid. Blouse Mk. 4.35 und höher — 4 Meter sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß und farbig von 95 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter.

Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik am **deutschem** Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend.

G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.)
Zürich.

Fruchtpreise zu Neuß vom 11. Juni.

Weizen	1. Qual.	17	60
	2. „	17	10
	3. „	—	—
Roggen	1. Qual.	15	—
	2. „	14	50
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	17	50
	2. „	—	—

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	3,90—4,40
Lucernerheu à 50 Kilo	4 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	23 —
Flegeldrusch à „	25 —
Kartoffeln die 50 Kilo	2,00—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	58 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	59 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	91 —
in kleineren Parthien	95 —
Kleie à 50 Kilo	5 10
Eier per Schock (60 Stück)	3 90
Butter per Kilo	2 30

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 10. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen —,—, Roggen —,—, Hafer 18,50 Mk. Heu Mk. 7,80—8,80, Maschinenstroh (Roggen-) 4,60, Nichtstroh (Flegeldrusch) 5,10, Krummstroh 4,40 die 100 Kil.

Köln, 10. Juni. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Rindfleisch von der Keule Mk. 1,42—1,53, vom Bauch 1,15—1,25, Kalbfleisch 1,45—1,60, Hammelfleisch 1,22—1,57, Schweinefleisch 1,83—1,97, Speck, geräuchert 1,62—1,77, gesalzen 1,58—1,75, Schweineschmalz 1,50 bis 1,70 das Kil. Kaninchen, wilde 0,00—0,00, Enten 3,50 bis 3,80, Gänse 5,00—6,00, Truthähne 0,00—0,00, Hähne, alte 1,20—1,50, junge 1,30—1,80, Hühner, alte 1,50 bis 1,80, junge 1,80—2,50, Tauben, alte 0,40—0,50, junge 0,50—0,60 das Stück. Eßbutter 2,20—2,40 das Kil. Landeier 1,80—2,00 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße 5,00 bis 5,50, rothe 5,80—6,60, Nieren- 9,00—10,00 Mk. die 100 Kil. Zwiebeln 0,30—0,32 das Kil.

Berlin, 10. Juni. (Fruchtmarkt.) Weizen Juli 166,25, Sept. 159,25, Okt. 159,—. Roggen Juli 145,75, Sept. 137,75, Okt. 137,25. Hafer Juli 159,—, Sept. 139,—. Mais bunter amerikanischer Juli 115,—, Sept. 115,75. Weizenmehl Mk. 21,75—24,25, Roggenmehl Mk. 18,90—20,20.

Magdeburg, 10. Juni. Kornzucker 1. 88% o. S. Mk. 7,30-7,55. Nachprodukt 75% o. S. 5,20-5,40. Fest. Krystallzucker 1. 27,70. Brodraffinade 1. 27,95. Gemahlene Raffinade 27,70. Gemahl. Melis 1. 27,20.

Bremen, 10. Juni. Schmalz, Tubs und Firkins $52^1/_4$, Doppeleimer $52^3/_4$. Sehr fest Speck short clear —, besonders lang —. Fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 10. Juni. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 58,50 B., Mai 56,— B., 55,50 G.

Berlin, 10. Juni. Rüböl Juni 54,—, Okt. 52,60. Spiritus 70er 34,20, Aug. —,—.

London, 9. Juni. Olivenöl, spanisches Sh. 32, Levante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 9. Juni. Hopfen fester; 1902er Aloster, 8 Marken vorr. Frs. 50,—, Juni-Juli 50,—, Okt.-Nov. 58 die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 9. Juni. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 24 Nrn. 1726 Kilgr., vom 1. bis 9. Juni 177 Nrn. 13090 Kil., zusammen 201 Nrn., 14816 Kil.

Bremen, 10. Juni. Baumwolle. Upland middl. $48^1/_2$. Stetig.

Antwerpen, 9. Juni. Wolle ruhig; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Juni Frs. 4,775, Juli 4,75, August 4,75, Sept. 4,775, Okt. 4,775, Nov. 4,80, Dez. 4,825, Jan. 4,825, Febr. 4,825, März 4,825, April 4,85, Mai 4,85. Umsatz 40,000 Kil. (Contr. C) auf Juni Frs. 145, Juli 145, Aug. 145, Sept. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan. 145, Febr. 145, März 145, April 145, Mai 145. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 10. Juni.

Schatzanw. 1904	101,80 G.	Preuß. Consols umg.	$3^1/_2$% 101,90 bB.
Deutsche Reichs-Anl. umg.	$3^1/_2$% 102,20 bG.	„	$3^1/_2$% 101,90 bG.
„	$3^1/_2$% 102,20 bG.	„	3% 92,40 G.
„	3% 92,90 b.		

Berlin, 10. Juni.

Berliner Hand.-Ges.	159,10	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	200,90	Marienburger	00,00
Consolidation	330,00	Nationalbank	116,00
Darmstädter Bank	140,25	Niederrh. Credit-Anstalt	—,—
Deutsche Bank	210,20	Nordd. Lloyd	110,10
Disc.-Comm.-Anth.	188,10	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Esch.	175,50	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	46,10	Dresdener Bank	147,00
1, 3, 5 1905 4	100,75bG	Gelsenkirch. Bergw.	173,60
2, 4 1908 $3^1/_2$	101,00 G.	Harpener Bergw.	177,50
6 1910 $3^1/_2$	101,70 G.	Hibernia	174,00
7 1904 4	95,25 bG.	Hamb. Packetf.-Ges.	108,75
8 1980 4	95,90 G.	Laurahütte	206,40
Trust Dynamit	175,70		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4	Petersburg	$4^1/_2$
Berlin	3	Lissabon	4	Christiania	$4^1/_2$
Lombard	4	London	3	Schweiz. Plätze	$3^1/_2$
Brüssel	3	Madrid	5	Wien	$3^1/_2$
Italien. Plätze	5	Paris	3		

Viehmärkte.

⊙ Neuß, 10. Juni. (Zucht- u. Milchviehmarkt.) Aufgetrieben waren 410 Stück Rindvieh, darunter waren 5 Stiere und 405 tragende und frischmilchende Kühe und Rinder. Racen: Oldenburgische, Ostfriesische, Holsteinische und Rheinländische. Bei angemessenen Preisen entwickelte sich ein ziemlich lebhaftes Geschäft und wurde der Markt geräumt. Nächster Markt am Donnerstag, den 26. Juni.

Krefeld, 10. Juni. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 159 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich 1. für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten Schlachtwerthes (bis zu 7 Jahren) auf 64 Mk., 2. für vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlachtwerthes auf 60 Mk., 3. für wenig gut entwickelte junge Kühe auf 55 Mk., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe auf 50 Mk. die 50 Kil. Schlachtgewicht. Flott geräumt.

Verein für das Missionshaus Knechtsteden.

An milden Gaben zu Gunsten der schwer heimgesuchten **Mission der Väter vom hl. Geist auf Martinique** sind eingegangen: ung. 6 Mk.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die **Antoniuskapelle in Berlin** ung. 5,— Mk.; ung. 1,— Mk.



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Nachmittag 3¼ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater,

den wohlachtbaren Herrn

Josef Fasbender,

Postsekretair,

wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 63 Jahren, in die Ewigkeit abzuberufen.

Um ein frommes Gebet für den theuren Verstorbenen bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Jos. Fasbender,
Emilie geb. **Wegmann.**

Neuss, den 10. Juni 1902.

Die Beerdigung findet am Freitag den 13. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause am Stadtgarten aus statt. Die feierlichen Exequien werden Samstag-Morgen 9 Uhr in der Münsterkirche gehalten.

Pius-Verein.

Der Tod hat uns das langjährige Ausschussmitglied, Herrn

Postsekretair

Josef Fasbender

entrissen und damit dem Vereine eines seiner treuesten, stets opferbereiten Mitglieder genommen. Möge Gott dem Verstorbenen den Lohn seiner reichen Thätigkeit auf dem Gebiete der katholischen Vereine in der Ewigkeit mit der Krone des Lebens entgelten.

Die verehrlichen Mitglieder des Pius-Vereins bitten wir, an der am Freitag, den 13. Juni, Nachmittags ½4 Uhr, vom Sterbehause, am Stadtgarten, aus stattfindenden Beerdigung sich zahlreich zu betheiligen und sich hinter der Vereinsfahne anschliesen zu wollen.

Vorstand und Ausschuss des Pius-Vereins.

†

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Donnerstag den 12. Juni, Morgens 7¼ Uhr, in der Münsterkirche

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

Franz Josten.

Mobilarverkauf zu Neuß.

Morgen, Donnerstag, Morgens 10 Uhr,

(Mittags ohne Unterbrechung)

werde ich im großen Saale der Restauration von Herrn **Hermann Müller** (bisher von Herrn **Jean Hürtgen**) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern:

1 Billardinchen, 1 Patent-Gaskochherd, Küchenherd, Oefen, Waschmaschine, 10 vollständige Betten, eine große Parthie Tische, Stühle und Bänke, 1 Etagère mit Weinfäßchen, eine Parthie Cognac, Wein, ꝛc. ꝛc.

Neuß, Rheinstraße 30. **Karl Denecke,** Auctionator.

Gut erhaltenes Rad
zu Mark 65 abzugeben. Auskunft **Grevenbroich,** Rheydterstraße Nr. 32.

Eine zweispännige lederne **Fahrleine** abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei **Joh. Nordsrath.**

Civilstand.

Bürgermeisterei **Grevenbroich** für den Monat Mai 1902.

Geburten. Am 4. Mathias Jos., S. v. Monteur Josef Brandt hier. 3. Anna Klara Charlotte, T. v. Bankvorsteher Heinrich Iwen hier. 7. Christian, S. v. Ackerer Joh. Brosch in Allrath. 9. Wilhelm Jos., S. v. Dreher Peter Roß hier. 18. Odilia, T. v. Schmiedem. Peter Maus hier. 22. Maria Anna, T. v. Telegraphenleitungsaufseher Josef Kirsch hier. 19. Andreas, S. von Hülfsbahnwärter Adam Stratmann in Neuenhausen. 23. Peter Jos., S. v. Ackerer und Wirth Johann Wolf in Allrath. 25. Johann und Friedrich, Zwillingssöhne von Fuhrknecht Wilhelm Puff hier. 22. Michael, S. von Schlosser Johann Barthel hier. 26. Friedrich Oskar, S. v. Chemiker Alwin Schoefer hier. 29. Arnold, S. v. Fuhrknecht Mathias Dahmen in Neuenhausen. 31. Elisabeth Maria Josefine, T. v. Ingenieur Theodor Bisegger hier. 30. Adolf und Peter, Zwillingssöhne von Müllergeselle Anton Grippekoven hier. 31. Klara Franziska Maria, T. v. Gutspächter Joseph Winters in Neuenhausen.

Sterbefälle. Am 2. Tagelöhner Anton Fußangel, 23. J. a., aus Gustorf. 4. Ehefrau des Wirthen Heinrich Fritzen, 35 J. a., in Neuenhausen. 6. Wilhelmine Jansen, 13. J. a., in Neuenhausen. 17. Commis Adam Brandt. 38 J. a., hier. 18. Eisenbahn-Stationsgeh. Peter Schmahl, 30 J. a., hier. 18. Gertrud Lennartz, 1 J. a., hier. 19. Catharina Helena Wasel, 9 M. a., hier. 21. Fabrikarbeiter Engelbert Flaß, 42 J. a., hier. 23. Ehefrau des Wirthen Peter Mobis, 60 J. a., hier. 25. Barbara Langen, 16 J. a., Allrath. 27. Wittwe Johann Heinrich Coenen, 79 J. a., hier. 27. Andreas Stratmann, 7 Tage a., Neuenhausen.

Heirathen. Am 13. Bürgermeister Josef Ernst Wilhelm Meising in Büchen und Anna Barbara Maria Hubertina Steprath in Allrath. 14. Polizeisergeant Wilhelm Lücke und Klara Lützler, beide hier.

Gras-Verkauf zu Neuß

an der Neußer Fähre.

Am Samstag den 14. Juni 1902, Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr **Joh. Volpert** in Lenne (Westfalen) beim Wirthen Herrn **Theodor Pesch** vor der Fähre:

ca. 90 Morgen Gras, stehend auf den von ihm gepachteten Wiesen auf dem Hammfelde an der Rheinbrücke, in einzelnen Loosen nach bisheriger Eintheilung,

öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten versteigern.

Der sich auf den Wiesen am Hammfelde aufhaltende Schäfer zeigt die Parzellen auf Verlangen an.

Neuß. **Justizrath Tils, Notar.**

Gras-Verkauf zu Neuß.

Am Montag den 16. Juni curr.

(nicht Samstag den 14. Juni),

Morgens 9 Uhr beginnend,

läßt der **Reiter-Verein zu Neuß im Kaufhaussaale** hierselbst, am Markt:

ca. 116 Morgen Grasaufwuchs auf den städtischen Wiesenparzellen, Littera A Nr. 2 bis incl. 62,
7½ Morgen Grasaufwuchs daselbst, sog. Zimmermannsloch, in 3 Parzellen,
3½ Morgen Grasaufwuchs links vom Hammfeldweg, den Stallungen des Reitervereins gegenüber, und
1 Morgen Gras, dem Zimmermannsloch gegenüber,
2 Morgen Gras am Hammfeldsweg (gepachtet von Justizrath Kaufen),

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Herr **Hermann Wevers,** am Hammfeldweg wohnend, zeigt die Parzellen auf Verlangen näher an.

Neuß. Justizrath **Eckertz,** Notar.

Die Geburt eines

kräftigen Mädchens

zeigen ergebenst an

Ernst Hammann und Frau.

Neuss, den 11. Juni 1902.

Bekanntmachung.

In Folge Verlegung der Bahnlinie Köln- bezw. Düren-Neuß werden der sogenannte Kamberger grüne Weg und der Huppertzlacherweg an den Uebergängen über die Eisenbahnlinie vom 20. d. M. ab bis auf Weiteres für den Verkehr gesperrt. Als Ersatz für diese Wege wird vom gleichen Tage ab der durch das Grundstück des Gutspächters Plönes führende neuangelegte Verbindungsweg zwischen dem Grefrather- und Huppertzlacherwege vorübergehend dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Die Wegepolizeibehörde.
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Mobilar-Verkauf zu Glehn.

Am Donnerstag den 12. Juni 1902, Nachmittags 2 Uhr,

lassen die Erben der zu Glehn verstorbenen gewerblosen **Katharina Schmitz,** in deren Hause zu Glehn, die sämmtlichen zum Nachlasse gehörigen Mobilargegenstände, darunter:

Bänke, Schränke, Tische, Sopha, Bilder, 2 vollst. Betten, sowie alle sonstigen Haus- und Küchengeräthe und eine Partie Brennholz,

öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten versteigern.

Steigpreise bis zu 5 Mark einschließlich sind sofort zahlbar.

Neuß. Justizrath **Tils,** Notar.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich

zahlt für

Einlagen bis 500 Mk. 4 %,
über 500—10,000 M. 3¾ %.

Einzahlungen von Auswärtigen auch durch die Post.

Aufforderung!

In der Nachlaßsache der zu Glehn im Krankenhause am 11. Mai 1902 verstorbenen gewerblosen Catharina Schmitz werden hiermit die unbekannten Erben väterlicherseits aufgefordert, sich ehestens bei dem Unterzeichneten zu melden. In Frage kommen nur die Abkömmlinge der Großeltern der Erblasserin, nämlich der zu Glehn verstorbenen Eheleute Franz Schmitz und Gertrud geb. Scheulen.

Neuß, im Juni 1902.

Der Königliche Notar Justizrath:
Tils.

Lieferung.

Der Ortsverband Weißenberg kauft seinen Bedarf, monatlich

circa 400 Ctr. Kleie und 200 Centner Baumwollsaatmehl,

auf ein Jahr anfangend, am 1. Juli.

Offerten bis zum 19. Juni erbeten an **Pet. Schäfer.** Morgensternheide.

Geld

in jeder Höhe auf 1. Hypothek besorgt schnell
Theod. Kox, Neuß, Josefstraße 95.

15,000 Mark per sofort

auf Geschäftshaus (Werth ca. 30,000 Mark) an 1. Stelle vom Selbstdarleiher auf 10 Jahre gesucht.
Franco Offerten unter **N. M. 400** an die Exp. erbeten.

Gut kochende **Kartoffeln** zu haben bei **Gebrüder Elfes. Neuß.**

Eine schwertragende **Kuh** zu verkaufen. **Kuckhof** bei Norf, Nr. 177.



Schöne, große **Fettschweine** stehen zum Verkauf bei
Gottfried Pelters, Capitelstraße 23.

Ortsstatutarische Bestimmung.

Das Ortsstatut, betreffend die Zahl der Stadtverordneten wird dahin geändert, daß vom 1. Januar 1904 ab die Zahl der Stadtverordneten statt 18 24 betragen soll. Daher sollen bei der Ergänzungswahl im November nächsten Jahres sechs Stadtverordnete mehr gewählt werden.

Beschlossen in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. Februar 1902.

Neuß, den 14. Februar 1902.

Der Bürgermeister:
(gez.) **Tilmann.**

Die von der Stadtverordneten-Versammlung zu Neuß unter dem 4. Februar cr. beschlossene ortsstatutarische Bestimmung, laut welcher vom 1. Januar 1904 ab die Zahl der Stadtverordneten 24 statt 18 betragen soll, wird hiermit auf die Dauer von 10 Jahren von diesem Zeitpunkte ab genehmigt.

Düsseldorf, den 20. März 1902.

Der Bezirksausschuß zu Düsseldorf.
Erste Abtheilung.
(L. S.) (gez.) **Bloem.**

Vorstehende ortsstatutarische Bestimmung wird hierdurch, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung sich unterm 5. ds. Mts. mit der von dem Bezirks-Ausschuß beschlossenen zeitlichen Beschränkung einverstanden erklärt hat, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Neuß, den 9. Juni 1902.

Der Bürgermeister:
Tilmann.

Zug-Jalousien

neuester Construction,

Schaufenster, Rolläden

in allen vorkommenden Getrieben fertigt als Spezialität prompt und billigst unter Garantie

Heinrich Hutz sen.,
Schreinerei und Jalousien-Geschäft,
NEUSS, Glockhammerstrasse Nr. 27.

NB. Alle vorkommenden Reparaturen an Rolläden u. Jalousien sowie Neuanstrich derselben übernehme billigst.

Heirathsgesuch.

Junger **Landwirth,** katholisch, von angenehmen Aeußeren, mit 30 Tausend Mark Vermögen, sucht die Bekanntschaft eines bürgerlichen **Mädchens** in annähernd gleichen Verhältnissen zwecks **Heirath.** Photographie erwünscht.

Gefällige Anerbieten unter **R. P. 18** an die Exped. zur Weiterbeförderung.

Schimmel

wird bei **eingemachten Früchten** verhindert durch

Dr. Oetker's
Salheil à **10 Pfg.,**
genügt für 10 Pfund Früchte.

Rezepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

Salat-Oel!

Die so beliebte Marke ist wieder eingetroffen und empfehle dieselbe offen und in Flaschen à ½ und 1 Liter, in **garantirt stets frischer Füllung.**

Mohren Drogerie
Apotheker H. Kilbinger,
Büchel 22. Telephon 249.

Meißner's Zäune.

75 % Raumersparniß, die Hälfte **billiger,** dabei **solider** und **stärker,** wie massive Mauern.

Patentirt in fast allen Staaten.
Ausführung durch die

Firma Albert Gustorf,
Baugeschäft, Neuß, Teleph. 215.

Braunkohlen-Brikets Union

liefert nach allen Richtungen und Stationen, auch auf Abschluß.

M. Kürten,
Rheidt bei Rommerskirchen,

Heureiter

empfehlen
Peter Prinz Erben,
Holzhandlung.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** und ein **Lehrling** sofort gesucht.
Capitelstraße 62.

Der Schule entlassene **Knaben** für leichte Beschäftigung gesucht.
Zollstraße 6.

Ein der Schule entlassener **Junge** als **Ausläufer** gesucht.
Wo, sagt die Expedition.

Braves katholisches

Mädchen

zur Erlernung der Küche gesucht, ohne gegenseitige Vergütung.
Weinrestaurant Schwalbennest, Düsseldorf.

Eine tüchtige erste **Arbeiterin** (Modistin) findet angenehme Stelle.
Außer Salair freie Station im Hause. **Johann Müller,**
Stolberg b. Aachen, Neustr. 15.

Ordentl. **Dienstmädchen** pr. 1. Juli gesucht. Oberstr. 71.

Ein **Mädchen** sucht Stelle im herrschaftlichen Hause.
Zu erfragen in der Expedition.

Ein braves, fleißiges **Mädchen** für alle Hausarbeit gesucht.
Oberstraße 65.

Junggesellen-Gesangchor.

Anstatt Freitag, **Donnerstag**

Probe.

Der Dirigent.

Düsseldorfer Stadttheater.

Gastspiel des Operetten-Ensembles des Friedrich-Wilhelm städt. Theat. Berlin

Mittwoch den 11. Juni:
Der Zigeunerbaron.
Operette von Johann Strauß.

Donnerstag den 12. Juni:
Der Zigeunerbaron.

Freitag den 13. Juni:
Orphens in der Unterwelt.

Samstag den 14. Juni:
Großherzogin v. Gerolstein.
Operette von Offenbach.

Anfang der Vorstellungen 7 Uhr.

Apollotheater Düsseldorf

Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Starke Heureiter

nach bewährter Methode empf. billigst
M. Bergerhausen & Sohn.
Horrem bei Dormagen.

Schöne Kappuspflanzen

empfehlen
Gebr. Derendorf,
Sauerkrautfabrik,
Neußerwiese bei Neuß.

Billig zu verkaufen:
Ein **Rasenmäher** u. ein gut erhalt. **Fahrrad.** Michaelstr. 59.

Billig zu verkaufen:

1 Geldschrank, ganz neu,
1 vierräderiger Frachtwagen mit Verdeck,
1 schwere lange Karre,
1 ganz neue schwere Winde,
2 Sackkarren,
1 neues Conversat.-Lexik., 17 Bd.,
1 neue Copirpresse.

Reflektanten erfahren Näheres bei **A. Küpper,** Lohhausen bei Düsseldorf.

Schöne

Wohnung,

2 Zimmer, zweite Etage, nebst Speicherzimmer, in besserem Hause, an stille Familie per 1. Juli zu vermiethen.
Crefelderstraße 7.

Zwei Zimmer an stille Leute zu **vermiethen.**
Mühlenstraße 6.

2 kleine Zimmer zu vermiethen.
Glockhammer 42.

Parterre u. 1. Etage, ganz oder getheilt, per 1. Oct. zu vermiethen.
Drususstraße 22.

Wer eine hochfeine 5 Pfg.-Cigarre rauchen will, verlange **No. 30,** mittelschwer, in der Cig.-Handl. v. **P. Spelter,** Oberstr.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 225. (Zweites Blatt.) Mittwoch, 11. Juni 1902. (Barnabas.) **29. Jahrgang.**

Der Rheinstrom und die Entwicklung seiner Schifffahrt.

Auf dem in den Tagen vom 2.—5. Juni in Düsseldorf stattgehabten Congreß der Schiffsbautechnischen Gesellschaft hielt Direktor Frhr. v. Rolf einen Vortrag über den Rheinstrom und die Entwickelung seiner Schifffahrt. Die interessanten Ausführungen erweckten hohes Interesse, weshalb wir dieselben kurz wiedergeben.

Preußen hat auf dem Gebiete der Strombauten im 19. Jahrhundert Hervorragendes geleistet, angeregt besonders durch die Einführung der Dampfkraft in den Schifffahrtsbetrieb. Mit der Errichtung der Rheinstrombauverwaltung im Jahre 1850 kam System in die preußische Rheinstromregulirung und es wurde nach einem festbestimmten Plane unter Aufwendung großer Geldmittel vorgegangen. Durch die Opferwilligkeit der Rheinuferstaaten wurden weit über alle Erwartung gehende Erfolge erzielt. Das heutige Ergebniß der Regulirung ist, daß der Uferschutz ein vollständiger ist, während die Arbeiten im Rheinbette nach wie vor ansehnlichen Aufwand erfordern. In Bezug auf Größe und Schnelligkeit ihrer Fahrzeuge hing vor allem die Dampfschifffahrt von denjenigen Faktoren ab, die für die Unterhaltung des Stromes zu sorgen hatten. Auf Grund der Eigenart der Verhältnisse des noch nicht regulirten Stromlaufs konnten einst die Schiffsgefäße namentlich am Oberlauf eine bescheidene Größe nicht übersteigen. Ueber die Gestalt der ältesten Rheinfahrzeuge sind wir nur sehr nothdürftig unterrichtet. Schaffhausen hatte sogar einen Schiffsweg zu Lande, über den zur Umgehung des „großen Laufen" die Frachtnachen geschleppt werden mußten. Auf Grund dessen entwickelte sich in Schaffhausen ein natürliches Stapelrecht. Die fraglichen Schiffe hatten ganz die Gestalt der heutigen schweizerischen Nauen auf den Seen mit flachem Boden, geradenWänden, nur waren sie viel kleiner; aus leichten Tannenborden gebaut, dennoch aber fähig, selbst bis nach Holland zu fahren. Sie hießen Lauer-Tannen und gingen gewöhnlich bis Straßburg abwärts.

Auf den verschieden gearteten Abschnitten des Rheines paßte sich die Schifffahrt den Verhältnissen an. Die Fortbewegung der Fahrzeuge zu Berg wurde auf verschiedene Weise bewerkstelligt. War der Wind gut, so wurde gesegelt, war dieses nicht der Fall, so fand die Fortbewegung entweder durch Pferde oder durch Menschen statt. So war es z. B. möglich, mit gutem Bergwind und vollem Segel in acht Tagen von Mainz bis Straßburg zu fahren, wohingegen sonst diese Fahrt 14 Tage bis drei Wochen dauerte. Für die Schifffahrt des Oberrheins wurden folgende Schiffstypen verwendet: Waydlinge, welches kleine Nachen waren, die aus der oberen Markgrafschaft Baden kamen und die 80—100 Centner Ladefähigkeit hatten; sie dienten meist zu dem wechselseitigen Verkehr der Häfen; heute sind sie noch in der Schweiz bekannt und dienen gelegentlich zu Sportfahrten rheinabwärts; dann Schnicken, spitzgeformte Schiffe von Eichenholz, mit einer Tragfähigkeit von 300—800 Centner; Illernachen, die nach Form der Schnicken gebaut waren, doch bloß 200—300 Centner trugen; Straßburger Schiffe mit 2000—2500 Centner Ladefähigkeit. Um an der Wendung des 18. und 19. Jahrhunderts ein Schiff mit 2000 Centner Ladung von Mainz bis Mannheim zu bringen, waren 30 Stunden erforderlich, während die Entfernung zu Lande 13 Stunden betrug.

Auf dem Mittelrheine ging man schon bis zu 3500 und 4000 Centner Ladefähigkeit bei den einzelnen Schiffen, die überdies ein reicher ausgestattetes Deck mit Kajütenaufbau hatten. Dazu die Reisenachten von 200 bis 300 Centner Tragfähigkeit. Anfangs des 19. Jahrhunderts kannte man auf dem Rheine an 20 verschiedene Schiffstypen. Am Niederrhein waren die schweren holländischen Fahrzeuge im Gebrauch, die Rotterdamer, Amsterdamer oder „Samaurensen" und andere, die in ihrer Bauart den Seeschiffen glichen, nur daß sie, anstatt des Kieles mit ovalem Boden, wie alle Rheinschiffe einen ganz glatten Boden ohne Kiel besaßen. Sie konnten bis zu 10 000 Centner laden, mußten sich aber mit ihrer Fracht nach dem jeweiligen Wasserstande richten. Eine andere etwas kleinere Gattung von Fahrzeugen waren die Ackens und Bönder, die wieder in mehrere Unterklassen, Clevische, Düsseldorfer u. s. w. zerfielen. Die meisten der größeren Fahrzeuge wurden auf den Werften des Niederrheines gebaut, wobei jedoch vielfach Holz aus den Gegenden vom Oberlauf des Flusses sowie von Ahr und Sieg zur Verwendung kam. In Beuel und Bonn sowie im Ruhrgebiet waren geschickte Schiffbaumeister zu finden.

Die größeren Rheinschiffe kosteten 30,000 Fl., die kleineren oberrheinischen 2- bis 3000 Fl. Die Fahrzeuge waren den einzelnen Schiffern zu eigen, wenn sie auch vielfach mit geliehenem Kapital angeschafft waren. Es wurden auf der Strecke von Basel bis zur holländischen Grenze gezählt im Jahre 1819 (bei 815 Schiffern) 1043 Fahrzeuge, 1823 (bei 899 Schiffern) 1100 Fahrzeuge. Die Gesammtsumme aller benutzbaren Schiffsgefäße im Stromgebiet des Rheines belief sich 1819 auf 2481, 1823 auf 2984 Fahrzeuge. Bei diesen Zahlen überwogen natürlich die Schiffe mit einer Ladungsfähigkeit bis zu 300 Centner die übrigen.

Die Segelschifffahrt spielte am Niederrhein wegen des flachen Geländes eine Hauptrolle, doch waren auch die mittelrheinischen und oberrheinischen Schiffe ebenfalls mit Segeln ausgerüstet. Man unterschied bei den Schiffsgattungen, je nachdem dieselben einen oder zwei Masten hatten, das Focksegel, das Schobersegel, das Toppsegel, oberhalb desselben und das Besansegel. Konnte nicht gesegelt werden, so wurden die Schiffe durch Menschen oder Pferde zu Berg gezogen. Zu diesem Zwecke wurden die Fahrzeuge an lange Leinen gehängt, um dann vom Lande aus weiter geschleppt zu werden. Für diese Art der Beförderung war es sehr wichtig, daß die „Leinpfade" in einem guten Zustande gehalten wurden. Ein Transport von 6- bis 7000 Centner von Rotterdam bis Köln wurde zu damaligen Zeiten wie folgt zu Stande gebracht: War der Wind günstig, so wurde von Rotterdam nach Emmerich in drei bis vier Tagen gesegelt, von da wurden dann 10 bis 14 Pferde vorgespannt und man war in 10 bis 11 Tagen in Köln. Die Thalfahrt von Köln nach Rotterdam wurde in 7 bis 8, auch zuweilen schon in 6 Tagen zurückgelegt. Zu einem Transport von etwa 2000 Centner brauchte man bei günstigem Wasserstande von Köln nach Mainz 52 Stunden, bei Mittelwasser 60 Stunden und bei kleinem Wasser 78 bis 80 Stunden Für eine solche Reise wurden die Pferde für die ganze Strecke gemiethet, und deren Zahl betrug für die vorangegebene Ladung 10 bis 14.

Was den Personenverkehr auf dem Schifffahrtswege kurz vor Einführung der Dampfschifffahrt angeht, so kommt zunächst in Betracht die sog. Marktschifffahrt, welche sich auf dem Rhein seit dem Mittelalter zu immer größerer Bedeutung entwickelt hatte. Ursprünglich war diese Marktschifffahrt nur dazu bestimmt, Güter aus den kleineren Ortschaften nach den benachbarten großen Städten, den Marktplätzen, zu bringen, aber schon früher bediente man sich ihrer auch zur Beförderung von Reisenden und deren Gepäck. Gegen Anfang des 18. Jahrhunderts wurde auch die Wasserpost zwischen Köln und Mainz sehr gepflegt. Von all den Marktschiffereien, die sich auf dem mittleren und oberen Theil des Flusses fanden, war die seit alters täglich zwischen Mainz und Frankfurt verkehrenden Schiffe die bekanntesten. Auf den verschiedenen Theilen des Rheines waren ungefähr 51 Schiffer, welche sich mit dem Transport von Reisenden abgaben. Die Fahrzeuge, welche für die Personenfahrten verwendet wurden, nannte man, wie schon erwähnt, Yachten. Diese durften außer Personen solche Güter befördern, welche sehr eilig und leicht dem Verderben ausgesetzt waren, auch nur so groß sein, daß ein einziges Pferd sie aufwärts ziehen konnte. Zwischen Köln und Mainz bestanden zwei derartige Unternehmungen, die ein richtiges Monopol innehatten. Die Bergfahrt Köln-Mainz dauerte drei bis vier, die Thalfahrt zwei bis drei Tage.

Um die Zeit des Ueberganges der Rheinprovinz an Preußen wurden auf dem Wege von Verhandlungen der betheiligten Staaten weitsichtigere Verkehrsgrundsätze für die Rheinschifffahrt festgestellt, doch machte Holland immer noch Schwierigkeiten, und die Schifffahrt, statt sich zu entwickeln, sank mehr und mehr, um in der Art ihres bisherigen Betriebes dann vor einer neu gebändigten Naturkraft ganz unterzugehen. Die ersten Dampfschiffe zeigten sich auf dem Rheine, und es beginnt das interessante Kapitel der Rheinschifffahrt. Die in ihrem Erwerbe bedrohten Schiffer in Mainz baten die hessische Regierung um ein Verbot der Dampfschifffahrt, wogegen die Mainzer Handelskammer fragte: „Sind denn die Reisenden der Schiffleute, oder die Schiffleute der Reisenden wegen da? Nichts ist billiger, nichts ist vernünftiger, als die Dampfboote mit den Wasserdiligencen zugleich fahren zu lassen; dem Reisenden steht es dann frei, jenes Schiff zu wählen, das ihm am besten gefällt, und wenn die Yachtschiffer, wie sie behaupten, alle Wünsche befriedigen, so wird es ihnen an Passagieren nicht fehlen." Seit 1830 geht es erschreckend schnell mit dem Yachtschifferverein bergab. Die ursprüngliche Zahl war von 35 auf 16 gesunken. Der kärgliche Verdienst reicht kaum noch zur Anschaffung der nöthigen Lebensbedürfnisse. Und woran scheiterte diese Großunternehmung für Personenschifffahrt? Nur an den Fortschritten der Technik, für die die Betheiligten blind waren, und mit deren Hülfe sie andere überflügeln konnten. Erwähnenswerth ist noch, daß 1828 ein gewisser Braun der Yachtschiffervereinigung das Anerbieten machte, „mittels einer mechanischen Maschine die Fahrzeuge zu Berg und zu Thal zu treiben". Etwas Näheres ist über die Maschine nicht berichtet; nur steht fest, daß ihr Räderwerk durch Knechte gedreht werden sollte.

Die ersten Dampfboote, welche den Rhein befahren haben, waren die der beiden Engländer Wager und Watt. Ersterer mit dem Dampfschiffe „Prinz von Oranien" und letzterer mit der „Caledonia". Von der „Caledonia" weiß man, daß dieselbe mit ein paar Maschinen von je 50 Pferdekräften ausgerüstet war und durch Seitenräder fortbewegt wurde. James Watt fuhr 1817 mit dem Schiffe über den Kanal in die Scheldе und Maas und den Rhein hinauf bis Coblenz. Die Erfolge sollen keineswegs befriedigend gewesen sein. Anfang der 1820er Jahre wurde der Rhein zuerst regelmäßig mit Dampfschiffen befahren. Der erste Schritt zur Einführung dieser regelmäßigen Fahrten ging von demselben Holland aus, dessen Regierung der gesetzlichen Neuregelung der Rheinschifffahrtsverhältnisse in wirthschaftlichem Egoismus die größten Schwierigkeiten bereitete. — In Antwerpen bildete sich eine Gesellschaft, um eine Dampfschifffahrt zwischen Antwerpen und Köln zu errichten. Zu diesem Zwecke wurde das Schiff „Die Hoffnung von Antwerpen" gebaut, welches jedoch die Hoffnung nicht erfüllte, weil die Maschinen vollständig mißlungen waren. Eine andere, in Rotterdam 1822 unter der Firma van Vollenhoven, Dutilh u. Co. entstandene Dampfschifffahrtsgesellschaft war in ihren ersten Versuchen glücklicher. Aus dieser Gesellschaft ging die Nederlandsche Stoomboot-Maatschappij hervor. Es lag damals zunächst nur in der Absicht, der Segelschifffahrt auf dem Niederrheine einen neuen Aufschwung zu geben, durch eine angemessene Conkurrenz sowohl als durch die Mittel, die Lastschiffe, bei ungünstigem Winde, über die von Leinpfaden entblößten Stromstrecken fahren zu können. Wie groß einmal die Dampfschifffahrt in ihrer Selbstständigkeit auf dem Rheine dastehen würde, das wurde damals noch nicht geahnt. Im Jahre 1825 bestand eine ganz regelmäßige Fahrt zwischen Köln und Rotterdamk Die holländische Gesellschaft besaß damals 11 Schiffe, darunter zwei Schlepper. Gleichzeitig hatte sich die Rhein.Main-Dampfschifffahrtsgesellschaft gebildet, die sich mit der holländischen den Rhein theilte — also eine neue Art Umschlag und Stapel einrichtete.

In der Pfalz und Baden entstanden ebenfalls Dampfergesellschaften, worauf dann 1826 die Kölner Gesellschaft ins Leben gerufen wurde. Der Vortragende erzählt die Anfänge ihres Betriebes, dessen Hindernisse und Anfeindungen durch die Schiffer, seine Erweiterung durch das Entstehen der Weltbewerbsgesellschaft 1836 in Düsseldorf, auf deren Entwickelung ebenfalls eingegangen wurde. Beide Gesellschaften verbanden sich dann 1853 und hielten seitdem ungetrübte Gemeinschaft miteinander, um sich zu der heutigen glänzenden Höhe zu entwickeln.

Rheinland-Westfalen.

Bedburdyck, 9. Juni. „Mit klingendem Spiel" zog die Giesenkirchener Jünglings-Congregation durch den hiesigen Ort ins Sassen'sche Lokal, in dem eine recht vergnügte Sitzung stattfand. Der Saal füllte sich allmählich bis zum letzten Stehplatze an. Der Präses der Congregation, Herr Kaplan Dattenfeld, hieß die Erschienenen, besonders seine hiesigen Herren Confratres aufs herzlichste willkommen und knüpfte kurz daran die Bedeutung der Congregationen. Die jungen Leute möchten doch bedenken, welches Ziel sie sich gesteckt hätten, nämlich daß sie echte katholische Männer werden wollten, d. h. solche, die einen felsenfesten Charakter haben, und keinen fürchten als Gott allein. Sein Hoch galt dem hochw. Herrn Pfarrer Leven, als Leiter der Bedburdycker Congregation. Mit warmen Worten dankte der hochw. Hr. Pfarrer seinem Vorredner für die erwiesene Ehre. Er betonte u. a. besonders, die Giesenkirchener Congreganisten seien ihrer Aufgabe schon insoweit nachgekommen, daß sie zuerst das hiesige Gotteshaus aufgesucht hätten; ferner daß die hiesigen Mitglieder der Congregation stets fest und treu zusammen halten sollten, vor allen Dingen aber, wenn es hieß ihre Farbe zu bekennen, d. h. vollzählig bei den kirchlichen Versammlungen zu erscheinen. Seine Worte klangen aus mit einem Hoch auf den Präses der Giesenkirchener Congregation. Alsbald ergriff als Präses der hiesigen Jünglings-Congregation Herr Vicar Flamm das Wort. Er dankte im Namen des Bedburdycker Brudervereins den Giesenkirchener Vereinsmitgliedern für den freundlichen Besuch. Trotz der schlechten Witterung seien sie hierher gekommen, um den hiesigen Congreganisten zu zeigen, daß ein geselliges Leben in kirchlicher und weltlicher Beziehung für jede Congregation von der größten Wichtigkeit sei. Er wünschte zum Schluß beiden Vereinen ein vivat, floreat, crescat. So vergingen die Stunden in heiterer Gesellschaft allzuschnell, zumal die Zwischenpausen mit Concert und vorzüglicher Aufführung kleinerer Theaterstücke ausgefüllt wurden.

Gemeinnütziges.

* Lauge zum Scheuern. ½ Kilogramm kaustische Soda, ½ Kilogramm schwarze Seife werden mit Regenwasser in einem eisernen Kessel gekocht. Dazu werden noch 2 Eimer Regenwasser geschüttet und die Flüssigkeit dann zum Gebrauch aufgehoben. Alte schwarze Dielen oder sehr festhaftende Oelfarbe werden am Abend vor dem Scheuertage mit dieser Lauge eingeweicht und am anderen Tage mit warmer, schwarzer Seifenbrühe, am besten mit einer Handbürste abgescheuert. Sehr hartnäckige Flecke scheuert man mit scharfer Lauge. Ist der Schmutz gelöst, so wird mit reinem Wasser so lange nachgespült, bis der Boden gleichmäßig weiß ist. Man sei jedoch vorsichtig bei der Arbeit, damit die Hände durch die scharfe Brühe nicht angegriffen werde.

* Noch frische Weinflecke entfernt man leicht aus Tischzeug, wenn man unter den noch nassen Fleck einen Teller mit kochendem Wasser stellt. Der Dampf zieht die Flecken sofort aus. Sollten dieselben bei einem Teller Wasser noch nicht verschwunden sein, so muß man das heiße Wasser nochmals erneuern, doch achte man darauf, daß das Tischtuch nur von den Dämpfen, nicht von heißem Wasser selbst berührt wird. Ist der Fleck ganz blaß geworden, so wird er in Seife mit lauem Wasser nachgewaschen, wodurch er sofort gänzlich weicht.

* Gutes Mehl zu erkennen. Beim Einkauf von Mehl sehe man zunächst auf die Farbe; ist diese weiß, mit einer schwachen Nüance ins Strohgelbe, so kaufe man; ist sie weiß mit bläulicher Nüance oder schwärzlichen Pünktchen, so weise man es zurück. Dann prüfe man seine Adhäsion, befeuchte es ein wenig und knete es zwischen den Fingern; ist es dabei weich und schwammig so ist es von geringer Qualität. Nun werfe man ein Klümpchen trockenes Mehl gegen eine glatte Fläche; fällt es wie Pulver ab, so taugt es nicht. Endlich presse man etwas Mehl stark in der Hand; behält es die empfangenen Eindrücke, so ist das ein schlechtes Zeichen. Ein Mehl, das diese Proben gut besteht, ist gut. Alle erfahrenen Mehlhändler stimmen darin überein, und da die Sache von allgemeinster Wichtigkeit ist, seien diese Winke auch unseren Hausfrauen nicht vorenthalten.

Blumenpflege.

* Untersatzteller. Bei der Kultur unserer Zimmerpflanzen werden Untersatzteller vielfach verwendet. Haben sie den Zweck, das abtropfende Wasser aufzusaugen und Boden und Möbel zu schützen, so ist gegen deren Verwendbarkeit gar nichts einzuwenden; soll aber der Bequemlichkeit halber das Wasser hier eingegossen werden, wie es vielfach geschieht, damit es durch das Abzugsloch nach oben ziehe oder ist man zu bequem, das Abtropfwasser nach dem Gießen zu entfernen, dann kann die Verwendung solcher Untersätze nicht genug getadelt werden. Das Widernatürliche dieser Gießmethode von unten läßt sich schon daraus erkennen, daß alle Pflanzen der Natur den Regen, d. h. das zu ihrer Erholung nöthige Wasser von oben, aber nicht von unten bekommen. Eine Vernachlässigung unserer Zimmerpflanzen nach dieser Richtung hin, hat ein Sauerwerden der Erde, Abfaulen der Wurzel und schließliches Eingehen der Pflanzen zur Folge.

* Vermehren der Freiland-Primeln. Die feineren Primelsorten, wie gefüllte, doppelkelchige 2c. vermehrt man am besten, wenn sie im Verblühen begriffen sind. Zu dieser Zeit befinden sich die Pflanzen im vollsten Wachsthum und die von einander gerissenen Theile machen leicht Wurzeln. Eine andere günstige Zeit zum Vermehren ist im Herbst, nur darf dieses dann nicht zu spät vorgenommen werden, indem sich die getheilten Pflanzen sonst bis zum Eintreten der

Fröste nicht genügend festwurzeln und im Winter vom Frost aus der Erde gehoben werden. Beim Vermehren sind etwaige allzulange Wurzeln etwas zurückzuschneiden.

Vermischtes.

* Mainz, 8. Juni. Vor dem Schwurgericht begann Samstag der Prozeß gegen die Kroaten Josip Papik aus Dubrave, Stephan Strila aus Kula und Ilia Radeka aus Mekinjär, die des Mordes, des Mordversuchs und des Raubes angeklagt sind. Der Sachverhalt ist nach der Anklage folgender: Am 6. November v. J. hatten die drei Angeklagten, die als Erdarbeiter beschäftigt waren, in Bingerbrück die Arbeit niedergelegt und sich wohlbewaffnet in die Gemarkung Kempten bei Bingen begeben. Die Eisenbahnbaufirma Rastelli hat dort im freien Felde eine Cantine, die von den Wirthsleuten Raquet geführt wird. Die Angeklagten trieben sich bis 6 Uhr Abends vor der Kantine herum; als die letzten Gäste die Wirthschaft verlassen hatten, drangen Papik und Strila in die Küche ein, während Radeka außen Wache stand. Strila stürzte auf den Wirth zu, setzte ihm den Revolver auf die Brust, verlangte Geld und nahm ihm die Kasse mit 11 M. ab. Dabei schlug er auf den Wirth mit einem Dolche ein und versetzte ihm Stiche in den Rücken und in die Seite, sodaß Raquet bewußtlos zusammenstürzte. Der zweite Räuber Papik hatte sich währenddessen auf die im Schlafzimmer beschäftigte Wirthin gestürzt, versetzte ihr, die ihr kleines Kind auf dem Arm trug, einen wuchtigen Tritt, daß das Kind wieder die Wand flog, bedrohte sie mit Dolch und Revolver und nahm ihr das Geld weg, das sie in der Tasche trug. Als der Räuber drohend noch mehr Geld verlangte, öffnete die geängstigte Frau eine Kiste, in der sich Geld befand. Bei dieser Gelegenheit gab Papik einen Schuß auf die Frau ab, der sie am Kopfe traf und in den Boden eindrang. Auch schlug er wiederholt mit dem Dolche der Frau auf den Kopf. Dann wühlte er selbst in der Kiste herum, fand aber nur 140 Mark. Als sich der Räuber wieder in die Küche begab, flüchtete die Frau aus dem Fenster, worauf die Räuber zwei Schüsse in das Schlafzimmer feuerten. Der Vater der Wirthin wurde von den beiden Räubern gewürgt, zu Boden gerissen und herumgeschleift, die vierzehnjährige Tochter der Wirthsleute wurde mit Revolvern geschlagen und durch Dolchstiche verletzt. Als nun auf die Schüsse und Hülferufe Arbeiter herbeieilten, wurden die beiden Räuber von dem außenstehenden Radeka davon in Kenntniß gesetzt, und es gaben die drei Angeklagten ein förmliches Schnellfeuer auf die Arbeiter ab. Der Maurer Jos. Roth III aus Overbrechen erhielt einen Schuß in den Leib und starb wenige Tage darauf. Es wurde beobachtet, daß Strila bei Abgabe seiner Schüsse genau gezielt hatte. Die Räuber flüchteten sodann und begaben sich nach Bingerbrück. Papik äußerte dort zu einem Landsmann in kroatischer Sprache: „Wir haben Alles getödtet und doch kein Geld erwischt!“ Kurz vorher hatte er sich schon dahin geäußert: „Ich lasse entweder meinen Kopf in Preußen, oder ich nehme viel Geld mit!“ Die Räuber wendeten sich von Bingerbrück nach Coblenz, in dessen Nähe sie ebenfalls einen Raubanfall verübten. Papik und Strila sind in Neuwied vom Schwurgericht deshalb zu je 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Das Schwurgericht verurtheilte die beiden Kroaten Papic und Strila zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, den Radeka zu 14 Jahren Zuchthaus.

* Die Firma Krupp hat einen riesigen Meteorstein angekauft, der von einem deutschen Offizier in Südwestafrika gefunden wurde. Der Stein wiegt 580 Pfund. Derselbe wird durchsägt, die Schnittflächen poliert und zur Düsseldorfer Ausstellung verbracht. Der Meteorstein hat das Aussehen einer schwarzbraunen Schlacke und zeigt an der Schnittfläche hellen, silberweißen Metallglanz.

* Ein Friedensschluß in London vor hundert Jahren. Gerade vor hundert Jahren war London, wie ein englisches Blatt in einem hübschen Stimmungsbild in Erinnerung bringt, in einem ähnlichen Freudentaumel wie jetzt. Der Frieden von Amiens wurde zweimal gefeiert, erst Anfang Oktober 1801, als der Präliminarfriede in London unterzeichnet wurde, und dann am 29. April 1802, als das Uebereinkommen in Amiens förmlich vollendet wurde. Die ersten Kundgebungen waren herzlicher, die letzteren großartiger. Am 10. und 11. Oktober strahlte ganz London von den Illuminationen, und fröhliche Männer und Frauen drängten sich in den Straßen. Am 10. Oktober kam Bonapartes erster Adjutant, General Laurikton, mit dem ratificirten Präliminarfrieden nach London, und die begeisterten Londoner spannten ihm die Pferde aus und zogen ihn im Triumph durch die Straßen. Ueberall herrschte gehobene Stimmung. Die Kanonen im Tower und im Park dröhnten zu Ehren des frohen Ereignisses. Der französische Vertreter mußte die Admiralität besuchen und Lord St. Vincent stand am Gartenthor, als die jauchzende Menge mit dem Gefährt ohne Pferde ankam. Er befürchtete, daß die Begeisterten zu weit gehen würden. „Meine Herren,“ rief er, wurde aber durch drei betäubende Hurrahs unterbrochen. „Seien Sie bitte so ruhig als möglich, und wenn Sie jenen Herrn weiter im Wagen ziehen wollen, so seien Sie bitte sorgsam und stürzen das Gefährt nicht um.“ „Keine Angst, wir werden vorsichtig sein“, rief die Menge, und wieder ertönten donnernde Hurrahs. Ebenso herzlich wurde der englische Gesandte, Marquis von Cornwallis, in Frankreich empfangen. In Paris durfte nur sein Wagen durch die Straßen fahren, ein glänzendes Festmahl wurde ihm zu Ehren gegeben, und Abends war illuminirt und Feuerwerk in den Tuillerien. Bevor jedoch der Frieden endgültig geschlossen wurde, hatte sich schon Mißtrauen in die Beziehungen der beiden Länder eingeschlichten. Aber London fuhr in seinen Vergnügungen fort. Die öffentlichen Gebäude und Theater waren mit Fahnen geschmückt, und kunstvolle Illuminationen wurden an den Fassaden befestigt. Ein an sich spaßhafter Vorfall bekundete die Befürchtungen, die man hegte. Der französische Gesandte Otto ließ sein Haus höchst verschwenderisch schmücken, und eine große Menge beobachtete die Dekorateure bei der Arbeit. Das Wort Concord (Eintracht) stand in farbigen Lampen über dem Thorweg. Sofort war die Menge ärgerlich und enttäuscht. Damals gab es noch keine Schulen, und das Lesen war bei den Leuten ein schwacher Punkt. Vermuthlich konnten nur einige vereinzelte Gelehrte das Wort buchstabiren, und die nachlässige Aussprache eines dieser Leute führte die Menge irre. Plötzlich ging von Mund zu Mund: „Conquered! (Besiegt) Das ist nicht wahr! Das ist eine Verleumdung! Herunter damit!“ Als Mr. Otto den Grund der Erregung erfuhr, wollte er Erklärungen geben, konnte sich aber dem erregten Volke nicht verständlich machen, und, um einen Auflauf zu vermeiden, ließ er diplomatisch das Wort Concord entfernen und es durch Amity (Freundschaft) ersetzen, was sogleich den Zorn der Bevölkerung besänftigte. Aber da man nun einen Anlaß zum Aerger gefunden hatte, suchte man kritisch nach andern, und einige Matrosen machten einen solchen Lärm wegen des fehlenden G. R., daß Mr. Otto, der sich wieder als Diplomat erwies, befahl, den königlichen Namenszug in hübschen Lampen anzubringen.

* Die Schützenrepublik. Ueber diesen neuesten revolutionären Fortschritt in unserem Staatswesen, weiß die „Glocke“ folgendes zu berichten: Für das sonst so friedliche Heidedorf X. in der Nähe von Celle nahm das diesjährige Schützenfest einen etwas stürmischen Verlauf; man brach mit der althergebrachten Verfassung, indem man statt des üblichen Königsthums die Republik einführte. Als man den besten Schützen, einen begüterten Bäckermeister, zum König ausrufen wollte, war derselbe, wie weiland König Saul, nicht zu finden. Seine bessere Ehehälfte, Tochter eines Bauerngutsbesitzers aus nämlichem Orte, hatte gegen die Annahme der Königswürde ihres Mannes aus — Sparsamkeitsrücksichten — protestirt und ihn, um allen Eventualitäten vorzubeugen, einfach eingesperrt! Alle Vorhalte der Verwandten und Freunde, ihn freizugeben, lehnte die resolute Bäckerfrau ab. Selbst Großpapa, der geltend machte, daß die Nichtannahme der Königswürde seitens seines Sohnes eine Geschäftsschädigung bedeuten würde, vermochte nichts auszurichten. Die jungen Leute waren darüber sehr ungehalten, faßten die Sache aber schließlich von der humoristischen Seite auf. Sie nagelten unter andauerndem Gejohle und Gebrülle der Festtheilnehmer die herrenlose Königsscheibe mit einem Luffen, Hedewig und einer weißen Bäckerhose geschmückt am Hause des Schützenwirths auf. So verrann der erste Tag. Beim Festzuge am anderen Tage trug ein Possenreiter eine die freie Republik verkündende Pappscheibe vorauf. Beim Hause des Bäckermeisters und Exkönigs ging es ohne Tritt und ohne klingendes Spiel vorüber. Beim Festessen wollte der Exkönig „alles wieder gut machen“. Das ging aber nicht mehr. Der Possenreiter verkündete offiziell die Republik und jede Einsprache des Exkönigs wurde übertönt durch ein aus tausend Kehlen kommendes: Bumsvallera, wir brauchen keinen König mehr. Auch ein Hundertmarkschein verfehlte seine Wirkung.

Humoristisches.

* Noch nicht dagewesen. „Unglaublich, was mir heute passirt ist! Ich wollte gerade über die Straße gehen und sehe eben nach rechts. Da kommt von links in rasendem Tempo ein Radfahrer. Er läutet nicht, ruft nicht, überfährt mich und, denken Sie sich! — nicht einmal geschimpft hat er!“

* Fatal. „ . . . Donner und Doria, so ein Pech! . . . Bin ich da im Dusel einem Mäßigkeitsverein beigetreten!“

* Zwei Ertappte. Bankier (einen Einbrecher an seinem mit Mühe geöffneten, aber absolut leeren Kassaschrank überraschend): „Hier haben Sie zwanzig Mark für Ihre Mühe — aber schweigen Sie!“

* Auch ein Naturfreund. Tourist (im Wirthshaus auf dem Berggipfel): „Das Bier ist wirklich vorzüglich, und an dem Essen ist auch nichts auszusetzen! . . . . Ein Glück, das es draußen gerade neblig ist!“

Bekanntmachung.

Infolge der in letzter Zeit im Straßenbahnbetriebe vorgekommenen Unglücksfälle sehe ich mich veranlaßt, auf die mit dem erwähnten Betriebe verbundenen Gefahren erneut aufmerksam zu machen, gleichzeitig aber auch die zu dem Zwecke der Verhütung von Unglücksfällen in der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 7. August 1900 (Amtsblatt Seite 341) gegebenen Vorschriften nachstehend erneut bekannt zu geben:

§ 24. **Spurhalten.** Das Spurhalten auf und unmittelbar neben den Schienen der auf öffentlichen Wegen liegenden Bahnstrecken ist für Fuhrwerk aller Art untersagt. Lastfuhrwerken ist das Befahren des Bahnkörpers in der Längsrichtung, soweit der Fahrdamm neben dem Gleise genügend Raum bietet, um den Bahnkörper vermeiden zu lassen, überhaupt verboten.

§ 25. **Ausweichen der Fuhrwerke.** Freimachen der Gleise. Fuhrwerke haben den Wagen der elektrischen Bahn auszuweichen.

Bei Ertönen der Signale hat Jedermann die Gleise ohne Säumen zu verlassen beziehungsweise frei zu machen und die Wagen der elektrischen Bahn ungehindert vorbeifahren zu lassen.

§ 26. **Halten des Publikums vor Straßenkreuzungen und Straßenabzweigungen.** An Straßenkreuzungen und Straßenabzweigungen haben Personen, Fuhrwerke, Reiter, Viehtransporte u. s. w., welche das Gleis überschreiten wollen, so rechtzeitig zu halten, daß die Wagen der Straßenbahn in ihrer Fahrt nicht gehindert werden.

§ 27. **Feuerlöschzüge.** Feuerlöschzüge unterliegen den Bestimmungen der §§ 25 und 26 nicht.

§ 28. **Lagerung verkehrshinderlicher Gegenstände.** Das Auf- und Abladen, das Lagern und Aufstellen von Gütern und sonstigen den Verkehr behindernden Gegenständen, w. z. B. das Abwerfen und Anhäufen von Schnee, Eis und Kehricht auf den Bahnkörper oder in einer Entfernung von weniger als 75 Centimeter von der nächstliegenden Fahrschiene ist verboten.

§ 29. **Unbeaufsichtigtes Fuhrwerk, Vieh.** Falls bespanntes Fuhrwerk oder Vieh ohne Aufsicht auf der Straße neben dem Gleise der Bahn zurückgelassen wird, so ist hierfür ein Abstand von mindestens 2 Meter von der nächsten Fahrschiene einzuhalten, es sei denn, daß die Beschaffenheit der Straße und der Verkehr auf derselben dies nicht zuläßt.

Aufsichtslos dastehende Fuhrwerke, Thiere oder sonstige Gegenstände, welche das Gleise sperren, ist das Bahnpersonal zu entfernen berechtigt, unbeschadet der Straffälligkeit der Verantwortlichen.

An die Eltern und Lehrer richte ich das dringende Ersuchen, die Kinder vor muthwilligem Betreten der Bahngleise eindringlich zu warnen. Das Publikum wird ersucht, durch Verminderung unnöthigen Aufenthalts an den Haltestellen, beim Ein- und Aussteigen zur glatten Abwickelung des Betriebes der Bahn beizutragen.

Neuß, den 4. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Weinhandlung
von G. Lersch, Grevenbroich,
bringt in empfehlende Erinnerung:
Rhein-, Mosel- und Ahr-Weine
bis zu den feinsten Lagen und Gewächsen faß- und flaschenweise.
Ferner: **Bordeaux,** sämmtliche **Südweine in nur bester Qualität,** sowie franz. **Cognac, Benedictiner, Chartreuse** und sonstige **Liqueure** von den ersten Specialitäten zu den billigsten Preisen.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
Rheinland
in Neuss am Rhein.
Actienkapital 9 Millionen Mk.
Die im Jahre 1880 concessionirte Gesellschaft versichert **Immobilien u. Mobilien** gegen **Feuer-, Blitz- u. Explosionsschaden** zu **festen, billigen** Prämien, **ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten,** mit ausgiebigstem **Schutz für Hypothekargläubiger.** — Zu ebenso coulanten Bedingungen betreibt dieselbe **Spiegelglas-Versicherung** sowie die Versicherung gegen **Einbruchdiebstahl-, Unfall- und Haftpflichtschaden.**
Näheres durch die Vertreter:

Kreis Neuß:
Josef Jann, Drususstraße Neuß. | **Reiner Kivilip,** Holzheim.
Winand Dieck, Weißenberg. | **H. Schillings,** Schlicherum b. Rosellen.
Heinrich Effen, Kaarst. | **Anton Bloser,** Niederkassel.
Jakob Fausten, Büttgen. | **Pet. Quickert,** Schornsteinfegermeister, Nievenheim.
Ferdinand Busch, Gohr. | **Paul Wienen,** Büderich.
Jakob Richrath, Zons. | **Lambert Nix,** Uedesheim.
C. Bongartz, Grimlinghausen. | **Johann Schneider,** Heerdt.
Christ. Knöchel, Rommerskirchen. | **Peter Heinrich Caspers,** Glehn.
W. H. Braun, Horrem b. Dormagen.

Kreis Grevenbroich:
Hilarius Lichtschlag, Uhrmacher, Grevenbroich. | **Pet. Jos. Bellen,** Hoisten.
Christ. Bischoff jr., Garzweiler. | **Peter Hamacher,** Capellen.
Math. Sandkaulen, Hemmerden. | **Hubert Hompesch,** Aldenhoven.
Josef Steffens, Elsgen. | **Serv. Maaßen,** Otzenrath.
Mich. Wehres, Gustorf. | **Math. Lüpges,** Wickrath.
Fritz Pällen, Wevelinghoven. | **Pet. Schnitzler,** Frimmersdorf bei Grevenbroich.
Frz. Scheibbs, Jüchen-Priesterath. | **Hub. Jos. Merbecks,** Hochneukirch.

Kreis M.-Gladbach:
H. Bennen, Kleinenbroich. | **Joseph Schuhmacher,** Steinhausen bei Liedberg.
Johann Orth, Schiefbahn.

Kreis Bergheim:
Theodor Schiffer, Bergheim. | **Casp. Jerving,** Thorr.
Hub. Rommerskirchen, Bedburg. | **J. Wilh. Bayer,** Büsdorf.
Jakob Fischer, Kerpen. | **Mart. Baden,** Sindorf.
Jos. Zimmermann, Uhrmacher, Buir. | **Joseph Lenzen,** Oberembt.
Josef Simons, Elsdorf.

Landkreis Köln:
Joh. Schmitz, Esch bei Longerich.
J. Moersch, Langel. | **Math. Paar,** Thenhoven.

Kreis Crefeld:
Peter Nischann, Osterath. | **Joseph Adams,** Willich.

Neuss, Bureau Erftstrasse (Hammthorwallstrasse II).

Weinrestaurant „Schwalbennest“,
Düsseldorf, Alleestrasse 20.
Vorzügliche Küche.
Weine erster Firmen.
I. Etage Gesellschaftszimmer.
Franz Heinen.
In der Nähe des Theaters und der Ausstellung.
Haltestelle der electrischen Bahn Neuss-Düsseldorf.

Bei uns vorräthig:
Dr. Hubertus Simar,
Erzbischof von Köln.
Ein Lebensbild.
Zweite Auflage.
Preis 30 Pfg. (einschliesslich Porto) gegen Einsendung in Briefmarken.
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Arthur Koppel
DÜSSELDORF
Graf Adolf-Strasse 89
Fabriken in Bochum u. Camen i. W.
liefert als Specialität:

Feldbahngleise, Kippwagen etc.
Weichen, Drehscheiben.
Patent-Bügel-Rollenlager
mit 50 pCt. Zugkraft-Ersparnis.
Patent-Mulden-Feststellung
selbstthätig wirk., Unfälle verhüt.
Elektrische Lokomotiven
Grosse Lagervorräte.
Kataloge gratis und franco.
Mustergleisanlage nebst Wagen auf der Industrie- u. Gewerbeausstellung Düsseldorf 1902.

Die gangbarsten Marken:
Graf Adolf, 10 St. 30 Pf.
Eckstein V, 10 St. 20 Pf.
erhalten Sie in der Cig.-Handl. v. **P. Spelter,** Oberstrasse 113.
Cigarettan!

Arbeiterinnen-Hospiz.
Arbeiterinnen und Dienstmädchen finden
Kost und Logis
zu billigsten Preisen im Hospiz **Brückstraße 14** (in der Nähe des Marktes).
Eltern, welche ihre Kinder zur Fabrik zu schicken genöthigt sind, Vormünder, Lehrer, Geistliche werden um Unterstützung und Empfehlung des **unter Leitung des St. Anna-Vereins** stehenden Institutes gebeten. **Gute Kost, vorzügliche Zimmer und Betten.** Pro Tag 80 Pfg., pro Woche 4,50 M.
Der Vorstand.

Bilder
aus der Geschichte der Neußer Marianischen Junggesellen-Sodalität
von 1801—1901.
Zur Erinnerung an das 100jähr. Jubiläum der Sodalität am 2. Februar 1902.
Preis brochirt Mk. 0,40
zu haben in der Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.